

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse:
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Geschäftsstelle
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 211.

Sonnabend, 11. September 1915, abends.

68. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonne- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsre Träger frei bis Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pf., durch den Briefträger frei bis Haus 2 Mark 7 Pf. Andere Monatsabonnemente werden angenommen. Anzeigen-Gebühren für die Nummer des Ausgabedates bis vormittag 9 Uhr ohne Gewicht. Preis für die steingepanzte 43 mm breite Korpuszelle 18 Pf. (Postaltpf. 12 Pf.) Beiträuber und tadelloser Cap nach besonderem Lanz. Rotationsdruck und Verlag von Sanger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 5a. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hähnel in Riesa.

Mit Rücksicht auf den anhaltenden Rückgang der Mauz- und Klauenensche in Sachsen wird bestimmt, daß von den selben schon in Kraft gesetzten verschärften Maßregeln gegen diese Seuche (§ 45 der Ausführungsvorordnung vom 7. April 1912 — Gesetz- und Verordnungsbatt Seite 56) bis auf weiteres nur noch die folgenden in Anwendung zu kommen haben:

1. Die Vorschriften in § 45 unter a Absatz 1, 3 und 4, soweit es sich um Ursprungsgenossen für nach Sachsen eingeführtes Klauenvieh handelt.

Die Bezirkstierärzten der Bestimmungsorte solchen Viehes und die Bezirkstierärzte haben streng darauf zu halten, daß die Ursprungsgenossen ordnungsmäßig abgegeben werden.

Die Klauenviehbestände von Händlern, die auch mit Klauenvieh sächsischer Herkunft handeln, sind von den Bezirkstierärzten häufiger und zunächst gelegentlich anderer Dienstgeschäfte am Orte der Handelsniederlassung mit nachzusehen. Werden hierbei die Ursprungsgenossen nicht in Ordnung gefunden oder fehlen sie überhaupt, so sind die Tiere nach der Vorschrift in § 45 unter a Absatz 1 zu behandeln.

2. Die Vorschriften des § 45 unter b und c über Barberampen, Ein- und Auslaubeplätzte, Transportwagen, Gast- und Handelsställe.

3. Die Bestimmungen in § 45 unter e über die 10 tägige Beobachtung und bezirkstierärztliche Untersuchung des nach Sachsen eingeführten Klauenviehs.

Von der in § 45 unter e Absatz 2 vorgeschriebenen bezirkstierärztlichen Untersuchung ist Klauenvieh bereit, das ohne weiteren Wechsel binnen 2 Tagen vom Eintreffen am Schlachttor ab geschlachtet wird.

4. Die Vorschriften über Schlachtvieh in § 45 unter f und g.

Mit dieser Verordnung, die sofort in Kraft tritt, erleben sich die Verordnungen vom 12. September 1914 (Sächsische Staatszeitung Nr. 215 und Leipziger Zeitung Nr. 216), vom 27. Oktober 1914 (ebenfalls Nr. 252 und 253), vom 8. Dezember 1914 (ebenfalls Nr. 286 und 287) und vom 20. Mai 1915 (Sächsische Staatszeitung und Leipziger Zeitung Nr. 116).

Über Einzelheiten der hierauf geltenden Vorschriften geben die Ortspolizeibehörden, die Bezirkstierärzte sowie die Verwaltungen der Schlachthöfe und der öffentlichen Schlachthäuser Auskunft.

Dresden, am 7. September 1915.

Ministerium des Innern.

729 II V

3804

Als Enteignungskommissare zur Enteignung von Brotgetreide, Mehl, Gerste und Hafer werden auf Grund von Ritter 2 der Verordnung zur Ausführung der Bundesstaatsverordnung vom 28. Juni 1915 über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahr 1915 vom 15. Juli 1915 sowie der sonstigen Ausführungsbestimmungen ernannt:

1. im Bezirksoberverband der Amtshauptmannschaft Zwickau:

Amtshauptmann Dr. Jant, Regierungsrat v. Römer, Oberamtsrichter Oberreit in Grimmaischau, Oftconomrat Staub aus Wiesenburg, Mittlergußbesitzer Dr. v. Biegenhöfer aus Liebschwitz;

2. im Bezirksoberverband der Amtshauptmannschaft Plauen:

Amtshauptmann Geh. Regierungsrat Dr. Wehnert, Regierungskamtmann Dr. Schelcher, Regierungskassessor Dr. Bischke, Bürgermeister Dr. Bolster in Reichensbach, Bürgermeister Ehnenmann in Neukirch;

3. im Bezirksoberverband der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg:

Amtshauptmann Dr. Wimmer, Regierungskassessor Leichmann, Regierungskassessor von den Decken;

4. im Bezirksoberverband der Amtshauptmannschaft Auerbach:

Amtshauptmann Dr. Grille, Regierungsrat v. Geht, Professor Dr. Neubel, Bürgermeister Löbiger in Auerbach, Bürgermeister Naack in Falkenstein, Bürgermeister Sandner in Langenfeld, Bürgermeister Dr. Gumpert in Treuen, Gemeindevorstand Trommer in Brunnthal;

5. im Bezirksoberverband der Amtshauptmannschaft Oelsnitz:

Amtshauptmann Dr. Schulze, Professor Dr. Viebig, Amtsgerichtsrat Dr. Voigt in Adorf, Amtsgerichtsrat Poppe in Marktneukirchen, Amtsgerichtsrat Gröhle in Oelsnitz, Amtsrichter Dr. Bessell in Schönfeld;

6. in der Stadt Plauen:

Stadtrat Dr. Richter, Stadtrat Oberjustizrat Dr. Schumann;

7. in der Stadt Zwickau:

Polizeidirektor Barth, Stadtrat Reimann.

Die Kommissare sind innerhalb der einzelnen Verbände und Städte berechtigt, sich gegenseitig zu vertreten.

Zwickau, den 8. September 1915.

525 c V B

Die Königliche Kreishauptmannschaft.

3799

Bei dem unterzeichneten Amtsgerichte wird vom 16. September 1915 an für alle Verklage die durchgehende Geschäftszeit eingeführt. Sie umfaßt die Zeit von vormittags 8 bis nachmittags 3 Uhr.

Riesa, den 10. September 1915.

Königliches Amtsgericht.

Über den Nachschluß des Materialwarenhändlers Ernst Emil Mehnert in Zwickau (Post Streich 10) wird heute am 10. September 1915, nachmittags 1/5 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Polizeidirektor Pietzschmann in Riesa wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 27. September 1915 bei dem Gericht anzumelden.

Es wird zur Beschlusssetzung über die Beibehaltung des erkannten oder die Wahl eines anderen Verwalters sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintriedenfalls über die im § 182 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 5. Oktober 1915, vormittags 11 Uhr vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Wer eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz hat oder zur Konkursmasse etwas schuldig ist, darf nichts an den Erben des Gemeinschuldners verabsolven oder leisten, muß auch den Besitz der Sache und die Forderungen, für die er aus der Sache abgesonderte Besiedigung beansprucht, dem Konkursverwalter bis zum 27. September 1915 anzeigen.

Königliches Amtsgericht zu Riesa.

Neben das Vermögen der Fahrzeughändlerin Bertha Minna Schramm geb. Seime in Gröba, Streicherstraße 55, wird heute am 10. September 1915, nachmittags 5 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Polizeidirektor Pietzschmann in Riesa wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 27. September 1915 bei dem Gericht anzumelden.

Es wird zur Beschlusssetzung über die Beibehaltung des erkannten oder die Wahl eines anderen Verwalters sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintriedenfalls über die im § 182 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 5. Oktober 1915, vormittags 1/11 Uhr vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Wer eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz hat oder zur Konkursmasse etwas schuldig ist, darf nichts an den Erben des Gemeinschuldner verabsolven oder leisten, muß auch den Besitz der Sache und die Forderungen, für die er aus der Sache abgesonderte Besiedigung beansprucht, dem Konkursverwalter bis zum 27. September 1915 anzeigen.

Königliches Amtsgericht zu Riesa.

Brotmarkenausgabe.

Die Ausgabe der auf die Zeit vom 18. September bis 10. Oktober 1915 gültigen Brotkarten erfolgt

Montag, den 13. September 1915

von vormittag 8 bis nachmittag 1 Uhr und von nachmittag 3 bis 5 Uhr in den auf den Ausweiskarten angegebener bisherigen Ausgabestellen.

Wir weisen hierbei ausdrücklich auf die Bekanntmachung des Kommunalverbandes Großenhain vom 2. September 1915 — Riesaer Tageblatt Nr. 206 vom 6. September 1915 —, insbesondere auf die Bestimmungen in §§ 5, 6 und 7 hin und machen nochmals auf Folgendes ausdrücklich aufmerksam.

Über 12 Jahre alte Personen, die nicht mehr als 2500 Mark Jahresinkommen haben, erhalten auf Antrag Zusatzmarken über 1 Pfund wöchentlich, demnach auf 4 Wochen eine fünfte Brotkarte. Der Antrag auf diese fünfte Brotkarte ist von den hierzu Berechtigten unter Vorlegung der bisherigen Ausweiskarte und der zum Nachweis des Alters und Einkommens erforderlichen Ausweispapiere (Familienstammbuch, Geburtschein, diesjähriger Gemeindesteuerzettel oder sonstige Bescheinigungen) nur bei der zuständigen Brotkartenausgabestelle während der obenangegebenen Zeit zu stellen. Einträge auf die fünfte Brotkarte werden nur vom Inhaber der Ausweiskarte oder von den von ihm hiermit beauftragten erwachsenen Personen entgegengenommen, soweit leichtere über die Alters- und Einkommensverhältnisse Auskunft geben können. Kinder dürfen mit der Stellung des Antrags nicht beauftragt werden.

Die Inhaber von Gastwirtschaften haben die Tagesbrotscheine in der angegebenen Zeit im Einwohnermeldeamt zu entnehmen.

Nichtverbrauchte Brotkarten sind beim Abholen der neuen Marken an die Ausgabestellen zurückzugeben. Diese Marken werden von uns an solche Personen verteilt, die schwere körperliche Arbeit zu leisten haben oder an solche, für die eine Erhöhung aus anderen Gründen besonders angezeigt ist.

Der Rat der Stadt Riesa, am 10. September 1915.

Mr.

Die nachstehende Polizeiverordnung vom 12. September 1912, die Belenkung der Treppen und Fluren in den Wohnhäusern betreffend, bringen wir hiermit in Erinnerung.

Der Rat der Stadt Riesa, am 11. September 1915.

Schr.

Polizeiverordnung

die Belenkung der Treppen und Fluren in den Wohnhäusern betreffend.

Im Interesse der allgemeinen Wohlfahrt und Sicherheit wird auf Grund von § 161 des allgemeinen Baugesetzes für das Königreich Sachsen vom 1. Juli 1900 folgendes verordnet:

Zu allen bewohnten Gebäuden sind während der Abendstunden die Treppen und Flanssturen ausreichend zu belecken. Die Belenkung hat mit Eintritt der Dunkelheit zu beginnen und mindestens bis 9 Uhr abends anzuhalten. Die Belebung besteht nicht, solange die Haustüren verschlossen gehalten werden. Der Polizeidirektor gegenüber ist der Hausherr oder sein Stellvertreter verantwortlich.

Nebertretungen dieser Bestimmungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 Pf. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Riesa, den 12. September 1912.

Der Rat der Stadt Riesa.

Dr. Scheider, Bürgermeister.

Zeichnungen

auf die

dritte 5%ige Kriegsanleihe

— Aus 99 und 98.80% —

nehmen wir bis zum 22. September dieses Jahres, mittags zur kostenlosen Vermittelung entgegen.

Sparasse der Stadt Riesa.

Städtischer Verkauf von Fleischdauerware.

Bei dem Verkaufe der Fleischdauerwaren haben sich mehrere Deutner Speck und Wurststücke als nicht gänzlich einwandfrei gestellt. Diese sollen nächsten Montag, den 18. September von vormittag 8—12 Uhr und nachmittag von 2—6 Uhr im bisherigen Verkaufsställe auf dem Schloßhofe an dem herabgesetzten Preise von 1,20 M. pro Pfund verkauft werden. Der Verkauf findet wiederum gegen Abgabe von Fleischmarken statt, die in beträchtlicher Zahl direkt an den Schloßhofstall während des Verkaufs gegen Entrichtung des Beitrages entnommen werden können.

Der Rat der Stadt Niesa, den 10. September 1915. Chm.

Brot- und Mehlfversorgung und Brotsortenausgabe in Gröba.

Durch die Bekanntmachung des Kommunalverbandes Großenhain vom 2. September 1915 (Sächs. Tageblatt vom 6. September 1915) tritt vom 18. September ab eine neue Regelung der Brot- und Mehlfversorgung in Kraft. Diese Bekanntmachung wird deshalb ganz besondere Beachtung empfohlen.

Die Brotsorten auf die Zeit vom 13. September bis 10. Oktober 1915 werden Sonntag, den 12. September 1915, vormittags von 9—11 Uhr in den bisherigen Ausgabestellen verausgabt. Die Bewohner der Strehlaer Straße haben die Brotsorten zur angegebenen Zeit im Gemeindeamt, Zimmer Nr. 6, abzuholen. Die Ausgabestelle für Georgplatz und Niesaer Straße befindet sich von jetzt ab bei Herrn Apotheker Mahnfeld, Georgplatz 6 b.

Verteiltes und Sächsisches.

Niesa, den 11. September 1915.

— „Die fünfte Gerichtsstrafkammer des Dresdner Agl. Landgerichts verhandelte gegen den 30 Jahre alten, erheblich vorbestrafen Bandenungsgehilfen Max Bruno Tröbisch aus Gröba wegen Betrug und Urfundentzündung im wiederholten Rückholle. Dem Angeklagten wird zur Last gelegt, in Niesa am 14. Februar dts. J. in der Schankwirtschaft „Zur goldenen Krone“ von der Kellnerin 50 Mark auf betrügerische Weise erlangt, hierbei auch eine ausgestellte Quittung unterfertigt mit der Verhöld unterzeichnet, sowie einige Tage später dasselbe dem Schmiedemeister Urban um 100 Mark zu betrügen versucht zu haben. Die Verhandlung wurde noch längere Zeitenspanne verlängert, da zur Aufklärung des Sachverhalts noch Zeugen vorgesaden werden sollten. — Der 74 Jahre alte landwirtschaftliche Arbeiter Johann Gwosoda aus Rauschendorf ist auf dem Mittelweg nach Niesa ausgeschickt. Am 8. August dts. J. ging der Angeklagte nach Niesa, ohne polizeiliche Erlaubnis eingeholt zu haben. Er macht sich hierdurch als feindselig ausländer eines Vergehens gegen den Belagerungszustand schuldig und war derselbe zu verurteilen. Das Gericht hieß 2 Wochen Gefängnis als angemessene Strafe.“

— „M. Unter den Preissteigerungen, die als Folge des Kriegsstandes besonders unangenehm empfunden werden, befindet sich auch die der Marzipane. Sie erscheinen vielen unverständlich und ist jedenfalls sehr bedauerlich, daß sie einen für die mindermittelten Kreise nothwendigen Butterersatz trifft. Dabei ist die Nachfrage nach Margarine noch gestiegen, weil die sonst in großen Mengen eingesetzte Süßigkeit wegfallen ist. Auch die Regierung hat dieser Frage ihre Aufmerksamkeit zugewendet, mußte aber leider zu der Nebenrechnung kommen, daß es jetzt kaum möglich ist, die Preise behördlich zu regeln. Die Marzipane ist tatsächlich ein Erzeugnis aus Kinderhänden, die durch Zulage von Oelen geschmeidig gemacht werden. Die hierfür verwendbaren Oele, Schmalz, Salam- und Baumwollöle sind ausschließlich ausländische Erzeugnisse. Aber auch die Kinderhände sind ja 80 bis 85 Prozent aus dem Auslande eingeführt worden. Ihre Einfüsse ist bekanntlich mit vielen Schwierigkeiten verbunden, die nur durch außerordentliche Weiserausnahmen an Geld überwunden werden können. Es muß anerkannt werden, daß es den Marzipanfabrikanten bisher überhaupt gelungen ist, den Betrieb aufrechtzuerhalten. Aber es ist zu hoffen, daß die Bevölkerung Erfolg haben werden, Erzählerhoffnung anzuhängen zu machen, und daß weitere Preissteigerungen, die den Absatz erheblich in Frage stellen würden, unterbleiben.“

— „M. Nach Mitteilung des Breslauer Kartoffelmarktsberichts notierten dort Ende voriger Woche frische Sorten (Rauterkrone, Frühlings-, frühe Estragette) 3 Mark bis 3,40 Mark, mittelschöne Sorten (Up to date, gelbe Rosen, Imperator) 2,80 M. bis 3,20 Mark. Der Marktbericht hält ein weiteres Zurückgehen der Kartoffelpreise für ausgeschlossen.“

— „In der sächsischen Verlustliste Nr. 194 (ausgegeben am 10. September 1915), die in unserer Geschäftsstelle zur Einsichtnahme ausliegt, sind Verluste folgender Truppen verzeichnet: Infanterie-Regiment Nr. 103, 106, 133; Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 104, 107; Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 101; Infanterie-Bataillon Nr. 374, Reserve-Regiment Nr. 133; Landsturm-Infanterie-Regiment Nr. 19; Landsturm-Infanterie-Bataillone: Pirna (XII. 5); Bautzen (XII. 7); Leipzig (XII. 2); Chemnitz (XIX. 10); Landsturm-Infanterie-Bataillon Chemnitz (XIX. 13); Jäger-Bataillon Nr. 12; Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 12; Radfahrer-Kompanie Nr. 58. Kavallerie: Garderitter; Karabineer-Regiment; Husaren Nr. 19, 20; Reserve-Husaren. Tappan-Formation: Tappan-Führpark-Kolonne Nr. 5, XIX. Armeekorps; Überplanmäßige Tappan-Führpark-Kolonne Nr. 3, XIX. Armeekorps; Tappan-Führpark-Kolonne Nr. 2, XII. Armeekorps; Tappan-Säcke-Kolonne Nr. 8, XII. Armeekorps. Preußische Verlustlisten Nr. 317, 318, 319, 320. Bayerische Verlustliste Nr. 218. Württembergische Verlustlisten Nr. 256, 257, 258, 259. Kaiserliche Marine, Verlustliste Nr. 46.“

— „Wie auf dem Interantennell der heutigen Nummer d. Bl. ersichtlich, sieht sich der Verlag des Blattes gezwungen, den Abonnementspreis ab 1. Oktober 1915 zu erhöhen. Über ein ganzes Jahr lang hat sich der Verlag bemüht, den wirtschaftlichen Ansprüchen gerecht zu werden und seinen Verpflichtungen in Bezug auf Ausgestaltung und Berichterstattung nachzukommen, ohne den Bezugspreis zu erhöhen. Wie zeigen das Vertrauen in unsere geehrten Abonnenten und Leser, daß sie uns auch stets in die alte Treue und Unabhängigkeit bewahren werden, zumal das Niesaer Tageblatt trotz der eintretenden Preiserhöhung nicht teurer ist, als gleichwertige Zeitungen der näheren und weiteren Umgebung, welche den Bezugspreis von M. 1,80 resp. M. 2,10 durch Täger frei haften.“

— „Wochenprogramm der Königlichen Hoftheater zu Dresden. Opernhaus: Sonntag „Die verlauste Braut“, Dienstag „Die Freuden“, Donnerstag „Der fliegende Holländer“, Freitag, 1. Vorstellung „Fidelio Hochzeit“, Sonnabend „Die verlauste Braut“, Sonntag „Der Freischütz“. Schauspielhaus: Sonntag zum ersten Mal „Datterich“, Montag „Herr Bligelschop“, Dienstag „Medea“, Mittwoch „Miss Ödern um Nichts“, Donnerstag „Datterich“, Freitag

Diejenigen über 12 Jahre alten Personen mit einem Jahresinkommen bis zu 2500 M. die den Antrag auf eine Zulahmarke über 1 Pfund möchten stellen wollen, haben diesen Antrag Sonntag, den 12. September 1915 in der oben angegebenen Zeit in ihrer Brotsortenausgabestelle einzubringen. Hierbei sind zum Nachweis des Alters Familienstammbuch, Geburtsstube oder sonstige Ausweispapiere und zum Nachweis des Einkommens Steuerzettel oder Lohnbescheinigungen vorzulegen.“

Die Abholung der Brotsorten durch Kinder ist für diesmal ungültig.

Die Aushändigung der Brotsorten erfolgt nur gegen Vorlegung der bisherigen Ausweispapiere.

Nicht verbrauchte Brotsorten sind beim Abholen der neuen Marken an die Ausgabestellen zurückzugeben und werden durch das Gemeindeamt auf Antrag an solche Personen zur Verteilung gelangen, welche schwere körperliche Arbeit zu leisten haben und an solche, für die eine Erhöhung angezeigt ist.“

Gröba, am 8. September 1915.

Der Gemeindevorstand.

Stadtbücherei,

Über 5500 Bände, jeden Montag, ausschließlich schulfreier Tage, abends von 7—11 Uhr geöffnet. Eingang: Haupttor des Knobelsdorffgebäudes Gorkestr. Leihgebühr für den Band 1 Woche 3 M., 2 Wochen 5 M., 3 Wochen 8 M., 4 Wochen 10 M.

Die Verwaltung der Stadtbücherei, A. B. Thielemann.

Rechnungen auf die Kriegsanleihe

Sparfasse Gladitz.

werden angenommen.

„Der Biberpelz“, Sonnabend „Geges und sein Ring“, Sonntag „Datterich“, Montag „Miss Ödern um Nichts“.

— Das Kriegsministerium weist die Truppenteile an, daß sie zu sorgen, daß bei ihnen während des Feldzuges eingetretene, f. B. noch nicht militärisch gewesene Einjährig-freiwillige, die bisher den Berechtigungschein noch nicht vorgelegt haben, dies ungeläufig, spätestens aber bis 1. November d. J. nachholen. Wer den Berechtigungschein nicht erbringen kann, ist als Mehrjährig-freiwilliger oder als Kriegsfreiwilliger anzusehen. Die Erst- und Zweit-Infanterie-Divisionen sind angewiesen worden, daß den während des Krieges eingetretenen jungen Leuten der Berechtigungschein nachträglich ausgeteilt werden darf, auch wenn seit dem Dienstreintritt mehr als ein Jahr verstrichen ist, und sofern die Nachsuchenden bei ihrem Eintritt ins Heer noch nicht im ersten Militärischen Jahr gebanden haben.“

— Das „Verordnungsblatt des evangelisch-lutherischen Landeskonsistoriums“ enthielt in Nr. 12 an der Spitze eine Ehrentafel der im Kriege Gefallenen. Es karieren den Heldentod zwei Geistliche: Diakonus Pastor Franke in Eisenberg und Archidiakonus Valer Döhler in Mockau, acht Kandidaten der Theologie: Dr. Ulrichsbeck, Dr. O. Th. Ende, Dr. O. Burgkhardt, Dr. Siebler, Dr. Salzegel, Dr. W. Helgner, Dr. Maile, Dr. Paul Dominik und drei Kirchenbeamte: Kirchen-Akatholit in Köthenbroda, Kirchen-Hofprediger in Freiberg und Konkiliat Hirschfeld in Dresden, außerdem 15 Theologen im Schuldienste. — Eine Verordnung veranlaßt die Kirchenwürde und alle Vertreter kirchlicher und geistlicher Stiftungen, schleunigst auf die Anlegung kirchlicher Friedhöfe zu verzichten. Deutscher Reichslandschaft (Kriegsbehörde) bedacht zu sein und dadurch dem Vaterland die nötigen Mittel für die glückliche Durchführung des schweren Kriegskampfes mit zu beschaffen. Sie haben unverzüglich zu prüfen, ob und inwieweit Verbündete oder Sparscheinlagen zur Anlegung in Kriegsanleide vorhanden sind. Von den Geistlichen wird erwartet, daß auch sie an der Verbreitung rechter Währung der übrigens außerordentlich vorteilhaften Kriegsanleihe in den Gemeinden durch Rat und Empfehlung mitwirken. Eine weitere Verordnung gibt Anweisungen bezüglich der kirchlichen Statistik in Übereinstimmung mit Beschlüssen des Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses.

— Das „Amtsbl. Sächs. Militär-Verordnungsblatt“ veröffentlicht einen Erlass des Kriegsministers betreffend die Rechnung auf die dritte Kriegsanleihe, der sämtlichen Heeresangehörigen, auch den in den Lazaretten liegenden, logistisch bekanntzugeben ist. Soweit die dienstlichen Verhältnisse es zulassen, was namentlich beim Besatzungsheer auftrifft, wird eine kompakte Weise Sammlung der Gelöhnungsscheine und der abzuführenden Geldbeträge empfohlen.

— Nach langem Zögern verkündete gestern mittag in Dresden der Direktor des Landwirtschaftlichen Kreditvereins im Königreich Sachsen Geh. Oberkonsulent Johannes Schubart, Vermögensbesitzer auf Cuba. Der Heimgegangene war Vorsteher des Landwirtschaftlichen Kreisvereins im Erzgebirge, ordentliches Mitglied des Landesfunktionsrat und der Abteilung für Veterinärangelegenheiten des Landesgesundheitsamtes, Mitglied der Akademie für Sozial- und Schlachtwieherversicherung und des Eisenbahnrates der Sächsischen Staatsseifenbahnen,stellvertretendes nichtständiges Mitglied des Landesversicherungsamtes usw. Auch hat er früher längere Zeit der Zweiten Kammer der Ständeversammlung als Mitglied der konservativen Partei angedient.

— Im Verlaufe des Krieges sind dem preußischen Kriegsministerium von verschiedenen Seiten Anreihungen auf Herstellung von Sharpie ausgegangen, die diese dahin beantwortet wurden, daß ein Bedürfnis hierzu nicht vorliege, da geeignetes Verbandmaterial in hinreichenden Mengen, auch für die Zukunft, vorhanden sei. Trotzdem sich die Verhältnisse in dieser Hinsicht durchaus nicht geändert haben, beschäftigen sich, wie bekannt geworden ist, namentlich in letzter Zeit viele Kreise der Bevölkerung in größerem Umfang mit Sharpiesuchen. Die Heeresverwaltung sieht sich deshalb gezwungen, wenn sie auch gern und dankbar die dadurch bedachte vorläufige Gewissheit anerkennt, befürwortet, daß kein Anhang an Verbandsketten besteht oder zu erwarten ist, und das deshalb auch kein Anlaß zur Herstellung von Sharpie vorliegt. Da die zu Sharpie verarbeiteten Stoffe für andere Zwecke notwendig gebraucht werden, ist ihre Verwendung als Verbandsstoff in der Armee bis auf weiteres verboten worden. (Aussicht)

Ostrau. Den Hilfsbauwirkern Kümmer in Goseck und Gösch in Boderitz, welche 30 Jahre bei der Bahnmeisterei Nr. 2, 2 in Ostrau beschäftigt sind, wurde neben einer Geldbelohnung das tragbare Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit verliehen.

Messene. Infolge Verschlusses eines Hemdenknopfes stand das fünfjährige Kind einer hiesigen Familie den Geflüchteten.

Mühlberg. Von einigen Leuten des Mittelgutes Güldenstein wurde am Mittwoch am Elbauer auf Abtötung hin gegenüber von Blotha der Vorname einer fremden Frauensperson im Wasser liegend aufgefunden, deren geistliche Ausnähme am Donnerstag erfolgte. Die Tochter, die noch nicht lange im Wasser gelegen haben möchte, war eine ältere Frau gewesen. Sie hatte in einer Handtasche ein Portemonnaie mit etwas Geld bei sich, sonst nichts, was zur Ermittlung der Verhältnisse führen könnte.

Belgrad. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am Dienstag spät abends in der Familie Behmann in

der Orlauer Straße. Aus unbekannten Ursachen war das Bett, in dem ein elfjähriger Knabe schlief, in Brand geraten. Der bedauernswerte Knabe erlitt dadurch so schwere Verbrennungen, daß er davon verschieden ist. Auch der Vater des Knaben erlitt schwere Brandwunden im Gesicht und an den Armen.

Weißwasser. Die Frau des fürstlich im Felde gefallenen Vorstehändlers Paul Ritter aus Weißwasser versuchte nach einer Melbung der Neuesten Nachrichten am Donnerstag, sich und ihre drei Kinder im Alter von drei bis 10 Jahren mit Gas zu vergiften. Da vorgestern morgen das Gasbad wider Gewarne geschlossen blieb, forschte man nach und fand die Frau mit ihren Kindern vollständig angelockt ließlos in der Wohnstube vor. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche waren erfolglos. Frau Ritter und zwei Kinder erlangten das Bewußtsein wieder und befinden sich in ärztlicher Behandlung, während der dreijährige Sohn bereits tot war. Frau Ritter hatte am Donnerstag die amtliche Bestätigung vom Tode ihres Mannes erhalten.

Nürnberg i. B. Eine gelungene Flucht von 88 österreichischen Soldaten aus russischer Gefangenschaft meldet sich hier eingetroffener Brief. Unter ihnen befand sich ein Hauptmann und der mit dem Halle von Regenwalde in Gefangenschaft geratene Regimentsarzt Dr. Georg Heiner aus Nürnberg. Die 88 Gefangenen sind aus Tschetschet geschlüpft und wurden die 800 km weite Wegstrecke bis zur Grenze von den Russen verfolgt. Endlich sind sie in Teheran eingetroffen, von wo Dr. Heiner deswegen und wo sie alle nun Gäste der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft sind.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 11. September 1915.

Die Kämpfe im Osten.

(Berlin.) Nach dem „Berl. Tgl.“ ließen die Russen mit starken Kräften die Gegenangriffe auf der Serethlinie fort, ohne jedoch mehr als vorübergehende Tellerfolge zu erzielen. Die Verfolgung der Russen durch die Sumpfe auf Binkt schreitet rüstig fort. Der Plan der Russen, mit Stärken den Deutschen Hindernisse zu bereiten, wurde durch das schwere und trockne Wetter vereitelt. — Nach dem „Berl. Tgl.“ gewinnen die Kämpfe an der bessarabischen Grenze an Festeitigkeit. Die Russen scheinen die Grenze mehr aus politischen als aus strategischen Gründen zu halten bemüht zu sein.

Zur Absehung des Großfürsten Nikolajewitsch.

(Berlin.) Der „Deutsche Tag.“ wird aus dem Saal gemeldet: Obwohl die englische und die französische Presse die Absehung des Großfürsten Nikolajewitsch infolge höherer Weisung günstig besprechen, steigert sich die Besorgnis der Regierungen in London und Paris fort. — In russophilen Kreisen am Balkan erregte nach der „Kronitz“ die Nachricht von der Absehung des Großfürsten geradezu Schrecken, da man darin ein Schwanken Russlands bezüglich der leichten Kriegziele zu erblicken glaubt. — Major Wozniak sagt im „Berl. Tgl.“: Der verbannte Großfürst verfügte vor allem über ein gehöriges Maß von Energie und rücksichtsloser Brutalität. Ein Teil der Schuld seiner Misserfolge habe ohne Zweifel auf die Schwierigkeit des Generals ab. Der Zar habe nichts vom Soldaten an sich, noch weniger vom Führer.

Die Reformbestrebungen in Russland.

(London.) Der „Daily Mail“ wird aus Petersburg gemeldet: Nach dem Wechsel im Oberkommando mehren sich jetzt die Stimmen, die den Zaren drängen, auch im Ministerium Änderungen vorzunehmen. Der Petersburger Stadtrat hat mit 84 gegen 18 Stimmen eine ähnliche, aber härter gehaltene Resolution angenommen, wie der Moskauer. Er fordert darin die Entlassung aller, die für die Fehler mitverantwortlich waren und die gegenwärtige ablehnen herbeiführten. Er fordert die Ernennung

Trustfreie Zigaretten.

Perlen Feldherr
3-8 Pf.

Deutsche
Helden
3 Pf.

Laferme. Beste deutsche Zigarettenfabrik.

von Ministern, die das Vertrauen des Landes bezeugen. In der Resolution heißt es weiter: "England steht am Scheideweg, es muss die alten Wege verlassen und einen Weg einschlagen, der zu neuem Leben und zum Sieg führt."

(Paris.) Nach einer Meldung des Petersb. Korrespondenten des "Tempo" haben die gemäßigten Parteien der Duma zusammen mit den liberalen Elementen des Reichsrates eine parlamentarische Gruppe mit sozialistischem Programm gebildet, dessen Hauptforderungen sind: Bildung einer gesetzlichen Regierung aus Vertretern, die das Vertrauen des Landes genießen; sofortige Prüfung der Autonomie Polens, sozialistische Politik Finnland gegenüber und rechtliche Gleichstellung der Bauern. Der Vertreterstatter des "Tempo" meint, die Bildung dieses Blocks sei kennzeichnend für die Stimmung des Landes.

(Manchester.) Der "Manchester Guardian" schreibt über den Wechsel im Oberkommando in Rußland: Es war unvermeidlich, daß der Verlust von Polen auf das Ansehen der militärischen Führer von Einfluß war. Der Kriegsminister ging zuerst, der Chef des Generalstabes folgte, jetzt ist der Generalstabschef an die Reihe gekommen. Der Großfürst ist 12 Monate lang der Diktator Russlands gewesen. Die Staatsgewalt hat nichts mehr zu sagen. Der Großfürst beschäftigt nicht nur an der Front, sondern in ganz Russland. Die Größe seiner Machtbegierde begründete eine entsprechende Verantwortung im Falle des Misserfolgs. Der Großfürst kann ferner nicht getrennt werden von der reaktionären Regierung im Innern, von der Verfolgung der Nationalitäten und den Vertriebungen der Juden. Die Debatte in der Duma lehrte, daß das Gewissen des russischen Volkes sich hiergegen aufzäumt. Ein Wechsel auf politischem Gebiete muß dem Kommandowechsel folgen.

Die Kämpfe an den Dardanellen.

(Konstantinopel.) Der Bericht des Hauptquartiers teilt u. a. mit: Ein Artillerietreffer zwang ein feindliches Torpedoboot vor unserem linken Flügel zum Rückzug. Auf diesem Flügel besiegten wir einen Schiffsgraben. Unsere Artilleriebatterien jagten zwei feindliche Torpedobootszerstörer vor der Meerenge in die Flucht. Auch die feindlichen Stellungen bei Seddul-Bahr und beim Sandungskanal wurden erfolgreich beschossen. An derreal-Front fanden zwischen dem 2. und 7. September vier Zusammenstöße statt. Vier feindliche Offiziere, darunter ein Bataillonskommandeur, und 100 Soldaten wurden gefangen. Unsere Verluste betragen vier Tote und neun Verwundete. Feindliche Motorboote wurden zur Flucht gezwungen. Unsere Truppen überschritten ein feindliches Barackenlager, das niedergebrannt wurde. Der Feind mußte fliehen.

Vom Balkan.

(Sofia.) Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg, der seit etwa 10 Tagen als Gast des Königs in Sofia gewelt hat, ist nach Konstantinopel abgereist.

(Sofia.) Das Pressequartier erklärt die Meldungen auf Riß und Soloniki betr. die angeblichen Ansammlungen tausender bulgarischer Kommunisten entlang der serbischen und griechischen Grenze auf das entschiedenste für falsch und als jeglicher Grundlage entbehrend.

Die Abmachungen Italiens.

(Turin.) Der östliche Korrespondent der "Stampa" schreibt zu dem gestrigen Ministerkabinett, Sennino habe über den Krieg mit der Türkei gesprochen, der nicht wirkungslos bleiben werde. Der Korrespondent versichert, daß die gegen Österreich angesehenen Kräfte nicht für einen anderen Kriegsschauplatz bestimmt werden. Der nationale Krieg Italiens sollte keinerlei Abwendung erleiden. Die Abmachungen Italiens beschränken sich nicht nur auf Frankreich, sondern dehnen sich auch England aus.

Englische Stimmen zum Londoner Zeppelinbesuch.

(London.) Reuter meldet aus London, daß die englischen Blätter die Ruhe Londons während der Zeppelinangriffe hervorheben. Der Daily Telegraph sagt: Der Angriff wurde von allen nur als aufregendes Schauspiel betrachtet. Die Times sagt, daß Erscheinen der Zeppeline erregte im Augenblick selber nur geringe Panik und später keinen nachhaltigen Schaden. Diese Zeppelinangriffe seien nicht wie eine Bitte um Frieden aus. Sie werden von der ganzen englischen Nation als eine Aufforderung betrachtet, bei dem Kriege mitzuhelpen. Wenn Anarchisten unter einer Volksmenge Bomben werfen, ist das einzige Ergebnis der Entschluß, die Anarchisten auszutotieren, und dies sei auch das Ergebnis des deutschen Anarchismus. Deutschland sei von jetzt ab für England nur mehr eine Unabhängigkeitsnation, welche aufgetilgt werden muß.

Befürchtende Ereignisse auf dem Balkan.

(Wien.) Die endgültige Freigabe der Mitteilung vom Abschluß des österreichisch-bulgarischen Abkommen, der schon am 3. September erfolgte, bereitet allgemein große Genugtuung. Bulgarien wird mit Recht als Angelpunkt der politischen Lage angesehen. Die Hoffnung des Wienerverbandes auf die Wiederherstellung des eintigen Balkanbundes ist gescheitert. Die diplomatischen Kreise glauben, daß Bulgarien tatsächlich nur nach einer Fronteinführung kämpfen müssen, trotzdem Griechenlands Haltung noch nicht absolut zweifelsfrei ist. Die diplomatische und mil-

itäre Lage des Neutralmächte ist jetzt so glänzend, daß man mit voller Ruhe der nächsten Zukunft entgegensehen kann.

Demission des montenegrinischen Ministerrats.

(Paris.) "Orient" meldet aus Cetinje: Das gesamte montenegrinische Ministerium hat demissioniert. Der König hat den bisherigen Ministerpräsidenten Wulff mit der Neubildung des Staates betraut. Sämtliche bisherigen Minister werden ihre Posten sowie behalten mit Ausnahme des Minister des Innern und des Finanzministers. Wulff übernimmt außer dem Vorstand noch das Ministerium des Innern, Staatsrat Musatowitch wird Finanzminister.

Zum Untergang des Kampfers "Hesperian".

(London.) Der "Dreadnought" meldet, daß die "Hesperian" als sie Liverpool verließ, ein Geschütz an Bord hatte, das ausschließlich der Verteidigung dienen sollte.

Der Unterseebootskrieg.

(Berlin.) Nach dem "Berl. Tag." ist ein englisches Handelschiff südlich von Kreta von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden. Achtzehn Mann sind auf Kreta gelandet.

Zur Abberufung Dr. Dubas.

(London.) Reuter meldet aus New York: Der österreichische Botschafter Dr. Duba dinierte vorigestern mit dem deutschen Botschafter Grafen Bernstorff im Hause des letzteren. Er weigerte sich, irgend jemand zu empfangen. Dr. Duba hat eine Ab辭e der Note, die Amerika an seine Regierung gesandt hat, empfangen. Danach wies er sich gleichfalls erklären abzugehen.

(London.) Reuter meldet aus New York: Die amerikanische Presse billigt aufs wärmste das Vorgehen der Regierung gegen den österreichischen Botschafter Dr. Duba. Die Blätter erläutern dabei zu gleicher Zeit, so sagt das Reuter-Telegramm, daß eine ähnliche Behandlung den deutschen Botschafter Grafen Bernstorff treffen könnte, falls er seine Methode nicht ändere. Reuter vergleicht hierbei die Blätter angenehm. Wahrscheinlich handelt es sich um das bekannte deutschstädtische Trio New York World, New York Herald, und New York Times.

(Berlin.) Nach dem "Hamburger Abendblatt" haben die leichten deutschen Luftangriffe auf die englische Ostküste zu einem wahre Sturm auf die Versicherungsgesellschaften geführt.

(Berlin.) Vom "Deutschen Tag." bringt das "Pariser Journal" einen Bericht über das Gefangenengelager in St. Nazaire, wo mehr als 1000 deutsche Soldaten Haftarbeiten verrichten. Der Bericht vermag die düstere Lage der Gefangenen nicht zu verschleiern.

(Dortmund.) Auf See "Bruckstrake" im benachbarten Langendorf ereignete sich heute Morgen in aller Frühe eine Schlagwetterexplosion. Acht Bergleute sind bereits als Leichen geborgen. Neun wurden schwer verbrannt ins Krankenhaus gebracht. Mehrere Bergleute befinden sich noch in der Grube.

(Paris.) Das "Journal" meldet aus Madrid: In Madrid kam es zwischen heimkehrenden und ausländischen Bürgern zu einer wahren Schlacht. Etwa 1000 Bürger wurden handgemordet. Die Bürgergarde war machtlos und erst die Drohung des Kommandanten eines Kanonenbootes, auf die klimpfernden Schießen zu lassen, bewirkte die Trennung der Streitenden. Die Zahl der Verletzen ist groß.

(Paris.) In Bahn wurde Dienstag nachmittag die fünfzig Jahre alte Händlerin Hirschberg mit durchschnittenem Hals in ihrem Laden aufgefunden. Sämtliche Schädelteile im Laden waren durchwühlt. Im Verdag, Frau Hirschberg ermordet und verhaftet zu haben, stehen russische Schnittler, die am selben Nachmittag im Laden gesessen waren.

(Paris.) Vorgestern Vormittag brach in der Öl- und Fettsfabrik Hamel in Ponta ein Brand aus, der einen großen Umfang annahm und erst in den späten Abendstunden beseitigt werden konnte. Der Schaden ist sehr groß. Die Ursache des Brandes ist unbekannt. Mehrere Feuerwehrleute erlitten Verbrennungen.

(Paris.) Das Reuterbüro meldet aus Kopstadt: Der Wahlkampf ist in vollem Gang. Fast jeder Wahlkreis ist umstritten. Die Nationalisten besiegeln überall die Partei Hoch.

Alle Minister nehmen an der Wahlkampfzession teil. Sothe bereift die Wahlkreise der Kappo-Partei. Die Städte haben in allen städtischen Wahlkreisen Kandidaten aufgestellt. Die Sothe-Partei erstrebt die absolute Mehrheit über die anderen Parteien.

(London.) 2500 Fliegende in Südwales streifen weiter und wollen den Streik fortsetzen, bis alle nichtorganisierten Arbeiter den Gewerkschaften beitreten.

Allerlei zum Merken.

Sonnenblumen als Futter. In manchen Gegenden ist es Sitte, als Einstellung für Gemüsebedeckte Sonnenblumen zu pflanzen. Die Scheibe der Sonnenblume sieht nicht nur sehr hübsch aus, sondern die Kerne geben auch ein vorzügliches Futter für Hühner und für manche Singvögel im Winter. Die Kerne der Sonnenblume enthalten 18 Prozent Eiweiß 18 Prozent Stärke, 18 Prozent Fett und 3 Prozent Mineralstoffe. Der hohe Fettgehalt macht die Kerne für die Hühner zu einem der besten Erwärmungsmittel im Winter und zu einem das Wachstum der Federn fördernden Futter nach der Winterruhe im Spätherbst. Der hohe Eiweißgehalt aber hilft auf die Vogeleigenschaft günstig ein. Die Blätter der Sonnenblume werden von Sängern und Schafzüchtern gefressen. — Man kann den Hühnern die ganzen Schellen vorwerfen; sie verdienen es schon, die Samen auszupulpa. Da die Sonnenblumen unregelmäßig reifen, haben die Hühner einige Wochen hindurch ein willkommenes Futter.

Der Hühnerstall im Sommer. Gena, besonders im Sommer, muß man sich die Reinhalterung des Stalles für das Geflügel, der Regenwasser usw. anlegen sein lassen; nicht nur wegen des Ungeziefers, sondern aus der Unzähligkeit in den Regen- und Niedrigungsräumen und den Anhäufung des Dunges in denselben entwickeln sich schädliche Dünste, die Anfall zu Krankheiten geben und wenn es dann auch noch an einer guten Lüftung mangelt, ist die Luft im Raum dumpf und schwül. Es kommt gar nicht selten vor, daß man morgens Tiere unter den Ställen findet, die an Herz- und Gehirnkrank verendet sind. Wie es im Verderb und Aukhoff gar nicht anders denkt, so sollte

wie "aus dem eigenen Haus" jeden "Küppel" der "Küppel" bewohnt werden: das Küppel in den Küppeln soll gereinigt werden, und die Küppen über dem Küppel müssen während der Nacht ein, als Fenster und Türen müssen nötigenfalls offen bleiben, sollen aber zum Schutz gegen das Eindringen von Raubzeug mit einschlagsfähigem Drahtgitter verkleidet sein.

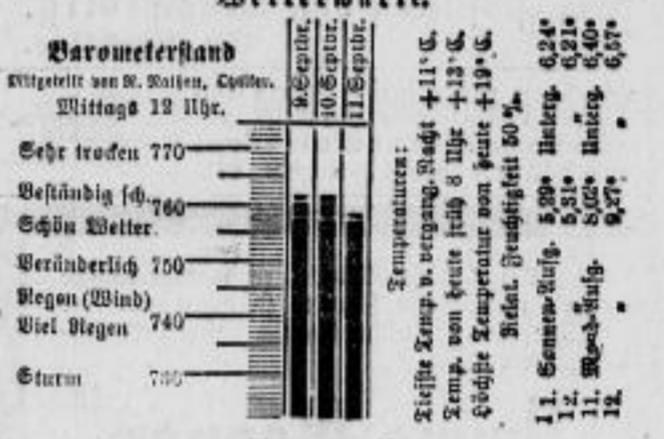
Kümmel. Nicht vom Schnaps wollen wir reden, sondern von der so überaus nützlichen Kümmelpflanze bzw. von deren Samenkörnern. Stark blühende Kerne, wie Kohl und Bergl geniale man möglichst immer mit Kümmelverschließte Kästchen befüllen man sieht mit Kümmel. Die Zusammensetzung ist sehr richtig. — Kümmel gehört der Kümmelgruppe zu den Gewürzkräutern; kommt nicht gegen Bodenrot und gegen Blühdungshäckchen. Ein Krat im leichteren Jahrzehnt sagt: "Er erträgt und vertreibt den Magen und alle Eingeweide, und hilft Heudewert die Blühdungen, nimmt den Schwund, fördert die Verdauung". Die Anwendung des Kümmels geschieht in vielen Gegenden in Form von Tee.

Insektenpulver für Hühner. Zur Zeit der Infektionsvage wird häufig Insektenpulver in Geflügelküchen verwendet, aber meist falsch. Die Menge des Pulvers tut es nicht; das gefährdet kommt es vor seinen Küchen. Das Insektenpulver muß, wenn es wirklich soll, verhindert werden. Der kleine Staub soll die Insekten umgeben, sich in deren Atmungsorgane und an deren Körper festsetzen. Wenn kann das Pulver in kleinen Beutelchen tun und damit gegen die Wände fließen, so über und um das Geflügel leichteln, das Geflügel sogar unter die Flügel des kleinen Gebrücks los fließen. Das Insektenpulver muß stets trocken aufbewahrt werden.

Hühnerzappothek. Zu einer Hühnerzappothek gehören nachfolgende Stoffe, mit welchen man bei fast allen Krankheiten sein Kümmern findet: Olivensalz, Salateer, Kamillen, Kalmuswurzel, Salbei, Verbascum, Formaldehyd, Sennit, Sinfotriol, Kobinktur, Karlsbad Salz, Kleimöller, Terpentindil, Kirschwasser, Glaserin, Doppellobeliengras, Kastanien und Höhleinsteinkohl, sowie ein Buch über Geflügelkrankheiten und Verbandzeug.

Alsterlei Schädlinge des Blumenstocks. Die Blumen, die hauptsächlich Honig aus den Städten wegnahmen, als ein mittelstarkes Volk einzulagern vermogen, kann man durch Einlegen von Blättern der Tomate oder auch durch Beilegen ihrer Lagerlöcher mit Urin vertreiben. Beides vertragen sie nicht und sterben davon. Besser und sicherer ist es aber, sie zu töten. Dies geschieht durch Ausstechen von Blattchen, vermengen mit Butter, oder auch durch Streuen von Schweißblüten in deren Blätter und Schlußwinde. — Wenn Mäuse oder Vögel einen Blumenstock befreien, so kann man dadurch fernhalten, daß man an dem Blütenstock einen Drahtgitterfänger anbringt, dessen Maschenweite den Vögeln hinreichend Durchdrang gewährt, aber die Mäuse und Vögel am Eindringen in den Korb hindert.

Wetterwarthe.



Nieser Eisenbahn-Jahrplan

gültig vom 1. Mai 1915 ab.

Absfahrt von Niesa in der Richtung nach:

Dresden 5.10+ 6.47+ 7.20+ 9.39+ 10.33+ 1.19+ 3.30+ 4.59+ 7.43+ 9.5+ 12.54+ (1.26 bis Priesitz) (1. auch Niesa-Stoberau-Dresden)

Leipzig 4.50+ 7.1+ 8.53+ 11.23+ 1.1+ 4.3+ 4.56+ 7.19+ 8.2+ 9.31+ 11.29+ 1.2+

Gera 4.52+ 7.2+ 11.46+ 3.58+ 4.4+ 6.28+ 10.11+

Gitterwerda und Berlin 6.59+ (12.4+ bis Gitterwerda) 1.23+ 2.21+

Rosslau 7.5+ 9.53+ 1.15+ 6.42+

Röderau 3.40 7.6+ 8.7+ 10.42+ (nur bis Röderau) 3.10+ 3.35 7.58 10.25

Wiederholung 1.1. 1.2. 1.3. 1.4. 1.5. 1.6. 1.7. 1.8. 1.9. 1.10. 1.11. 1.12. 1.13. 1.14. 1.15. 1.16. 1.17. 1.18. 1.19. 1.20. 1.21. 1.22. 1.23. 1.24. 1.25. 1.26. 1.27. 1.28. 1.29. 1.30. 1.31. 1.32. 1.33. 1.34. 1.35. 1.36. 1.37. 1.38. 1.39. 1.40. 1.41. 1.42. 1.43. 1.44. 1.45. 1.46. 1.47. 1.48. 1.49. 1.50. 1.51. 1.52. 1.53. 1.54. 1.55. 1.56. 1.57. 1.58. 1.59. 1.60. 1.61. 1.62. 1.63. 1.64. 1.65. 1.66. 1.67. 1.68. 1.69. 1.70. 1.71. 1.72. 1.73. 1.74. 1.75. 1.76. 1.77. 1.78. 1.79. 1.80. 1.81. 1.82. 1.83. 1.84. 1.85. 1.86. 1.87. 1.88. 1.89. 1.90. 1.91. 1.92. 1.93. 1.94. 1.95. 1.96. 1.97. 1.98. 1.99. 1.100. 1.101. 1.102. 1.103. 1.104. 1.105. 1.106. 1.107. 1.108. 1.109. 1.110. 1.111. 1.112. 1.113. 1.114. 1.115. 1.116. 1.117. 1.118. 1.119. 1.120. 1.121. 1.122. 1.123. 1.124. 1.125. 1.126. 1.127. 1.128. 1.129. 1.130. 1.131. 1.132. 1.133. 1.134. 1.135. 1.136. 1.137. 1.138. 1.139. 1.140. 1.141. 1.142. 1.143. 1.144. 1.145. 1.146. 1.147. 1.148. 1.149. 1.150. 1.151. 1.152. 1.153. 1.154. 1.155. 1.156. 1.157. 1.158. 1.159. 1.160. 1.161. 1.162. 1.163. 1.164. 1.165. 1.166. 1.167. 1.168. 1.169. 1.170. 1.171. 1.172. 1.173. 1.174. 1.175. 1.176. 1.177. 1.178. 1.179. 1.180. 1.181. 1.182. 1.183. 1.184. 1.185. 1.186. 1.187. 1.188. 1.189. 1.190. 1.191. 1.192. 1.193. 1.194. 1.195. 1.196. 1.197. 1.198. 1.199. 1.200. 1.201. 1.202. 1.203. 1.204. 1.205. 1.206. 1.207. 1.208. 1.209. 1.210. 1.211. 1.212. 1.213. 1.214. 1.215. 1.216. 1.217. 1.218. 1.219. 1.220. 1.221. 1.222. 1.223. 1.224. 1.225. 1.226. 1.227. 1.228. 1.229. 1.230. 1.231. 1.232. 1.233. 1.234. 1.235. 1.236. 1.237. 1.238. 1.239. 1.240. 1.241. 1.242. 1.243. 1.244. 1.245. 1.246. 1.247. 1.248. 1.249. 1.250. 1.251. 1.252. 1.253. 1.254. 1.255. 1.256. 1.257. 1.258. 1.259.

Stadtpark Riesa.

Morgen Sonntag, den 12. September 1915

Wohltätigkeits-Konzert

(voraussichtlich schließt Park-Konzert)
ausgeführt von der zusammengelegten Kapelle der Grzg.-Abteilungen der Regt. Gfch. Hilfstr. Regimenter 32 und 68.

Beteiligung: Trompeten-Begleitmusiktr. Dr. Schubert.

Eintritt 40 Pf. **Militär 20 Pf.**

Der Reinertrag fließt dem städtischen Fonds zur Unterstützung der durch den Krieg in Not geratenen Einwohner zu.

Um zahlreichen Besuch bittend, laden ergebenst ein.

Gustav Jähne, g. St. im Felde, und Frau.

Musik-Soziale.

I. Teil. Brüsseler Einzugsmarsch v. P. Körle. Ouvertüre „Berlin, wie es weint und lacht“ v. Comradi. Walzer „Goliathina“ v. Walteufel. Lied an den Abendstern a. d. Op. „Tannhäuser“ von R. Wagner. Potpourri a. d. Op. „Die Fledermaus“ v. Joh. Strauß.

II. Teil. Ouvertüre z. Op. „Martha“ v. Fr. v. Flotow. Vargo v. Händel. Die große Beppelinfahrt am 4. und 5. August 1908 (Tongemälde) v. M. Klucke. Harmonische Säulenstreiche der Kavallerie und Gebet v. Redding. Marsch „Alte Kameraden“ v. C. Teise. Aufzug 4½ Uhr.

Sommer-Theater Riesa

Hotel Stern, Direktion Richter.

Sonntag, den 12. September, abends 1½ Uhr.

Elite-Vorstellung!

„Der Herr Senator“ wurde von der Direktion Richter im Stadt-Theater Pirna 25 mal vor ausverkauftem Hause mit großstem Erfolg aufgeführt.

Der Herr Senator.

Sonntag, den 19. September ex.

Große Ausstattungs-Komödie.

Der Postillon von Müncheberg.

Die Direktion.

Schlacht- u. verunglückte Pferde tauscht zu
höchsten Preisen **Albert Mehlhorn,**
Pferdeschlächter, Gröba, Telefon 685. 

Am 8. dieses Monats riß der unerbittliche Tod nach kurzer schwerer Krankheit aus der Mitte ihrer zahlreichen Familie unsere liebe Mitarbeiterin, Frau

Emma Werner,

Großenhainerstraße 25,

zu einer Zeit, wo ihr lieber Mann, der vor kurzem dem Ruf zum Militärdienst folgte und selbst an einer Krankheit am Donnerstag sanft entschlafend ist.

Wir betrauern in der Verbliebenen eine treue Freundin mit offenem ehrlichen Charakter. Ihr Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Riesa, am 11. September 1915.

Die Arbeiter und Arbeiterinnen.

Für die liebevolle Teilnahme und den schönen Blumenschmuck bei dem Begräbnis unseres lieben Vaters und Großvaters

Heinrich Gieler

sagen wir allen unsern herzlichen Dank.
Im Namen aller Hinterbliebenen

Friedrich Gieler, Schuhmachermeister,
Riesa.

Für die uns dargebrachte große liebevolle und trostreiche Teilnahme an unserm tiefen Schmerz und das schwere Opfer, welches unser Vaterland auch von uns fordern mußte, sagen wir nur hierdurch

innigen tiefgefühlten Dank.

Familie Hägermann, Stuttgart
Familie Glädel, Riesa
Paula Glädel.



Kaufhaus Morgenstern

Riesa a. E. Hauptstrasse 39 - Telefon 313

zeigt hierdurch den Eingang sämtlicher letzterschienenen Neuheiten in allen Abteilungen des Kaufhauses an und bittet höf. um den Besuch der

Modellhut-Ausstellung.

Die Besichtigung ist ohne jeden Kaufzwang gern gestattet.
Auf die Schaufenster-Auslagen bitte zu achten.

Trauerhüte in allen Preislagen. Trauerschleier.

All Saison-Neuheiten in reichhaltiger Auswahl.
Hüte zum Modernisieren,
auch mit gebrauchten Zutaten, schnell, billig und sauber.
Modistinnen hoher Rabatt.

Die am 1. Oktober 1915 fälligen

Zinsscheine und verlosten Wertpapiere

lösen wir bereits jetzt kostenfrei ein.

Zeichnungen

auf die

dritte Kriegsanleihe

vermitteln wir kostenfrei zu Originalbedingungen.

Mitteldeutsche Privat-Bank

Aktiengesellschaft

Abteilung Riesa a. E.

Spinat,

Preise 15 Pf., empfiehlt
G. Grubel, Goethestr. 89.

Pa. Speisekartoffeln

offeriert in halben und ganzen
Bündungen sehr billig

Oscar Winkler,

Kartoffel-Groß-Großkaff.,
Leipzig, Reichenhainerstr. 18b.

Telefon 19929.

Teleg. Adr.: „Kartoffelkaff.“

Prima

Braunkohlen,

Steinkohlen,

Braunkohlen-

briketts,

Steinkohlen-

briketts,

Anthrazit,

Gaskoke,

div. Brennhölzer,

sofeitchenrechte,

Bündelholz

- empfiehlt billig -

C. & J. Förster.



Berners Weinstuben, Lichtensee

:: Angenehmer Ausflugsort ::
Gute Küche, sowie vorzügliche Ölsäfte
und Weine eigener Rebsorten.

Turnverein Frischau, Heyda.

Sonntag, den 12. September, von abends 7 Uhr an

patriotischer Familienabend,

befehlend in Konzert, Riegenturnen, Gruppen und Theater,
wozu wir alle Mitglieder, sowie Freunde und Gönner des
Vereins turnbrüderlich einladen. Eintritt 40 Pf. Der
Reinertrag fließt dem Roten Kreuz zu. Der Turnrat.

Landwirtschaftliche Kreisschule zu Burzen.

Beginn des Winterhalbjahrs Donnerstag, den 14. Okt.
vorm. 8 Uhr. Aufnahme neuer Schüler, die eine besondere
Klasse bilden und den Kursus in 1½ Jahren vollenden, am
14. Okt. nachm. 8 Uhr. Röhre Auskunft erteilt

G. Hammelberg, Direktor.

Ganz umsonst
bemüht sich gar mancher, um

Möbel

nach seinem Geschmack gut und

billig

kaufen zu können. Ich biete Ihnen bei niedrigsten Preisen
eine Riesenauswahl.

Oskar Moritz, Möbelmagazin
Gröba, Schulstraße 7.

Kartoffelernte-

maschinen

mit und ohne Delget, auch
für Aufgelpunkt, eigene Her-
stellung, empfiehlt solange
der Vorrat reicht

Robert Schlegel,
Maschinenbauerei,
Streumen b. Wilsdruff.

Unsere werte Rundschaft
wird höchst gebeten, die
Teilmärkte gegen Nachbar-
märkte einzutauschen.

J. & W. Thomas & Sohn.

Hammel-

stüdenzeuge
verkauft Dienstag abends
Bruno Schneider,
Bismarckstr. 59.

Töchter-Pensionat

Frau verw. Dr. Grebel
Weigen, Markt 3. •
Vorläufig Ausbildung, i. Haushalt,
Weihnachten, Schneidern, Hand-
arbeit, gesell. Formen, Fort-
bildung in Wissenschaft.

— Prospekte zu Diensten. —

H. Geige.

Sonnabend abends 9 Uhr

Veranstaltung

„Deutscher Herold“.

Die heutige Nr. umfaßt:
12 Seiten.

1. Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Rotationsdruck und Verlag von Danner & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hähnel in Riesa.

N 211.

Sonnabend, 11. September 1915, abends.

68. Jahrg.

Zur dritten Kriegsanleihe.

Die erste Kriegsanleihe hat nicht weniger erbracht als 4½ Milliarden. Die zweite mehr als das Doppelte.

Welcher Erfolg wird der dritten beschieden sein?

In Schätzung der Summen gehen die Meinungen der Sachverständigen auseinander, aber darin stimmen alle überein, daß die Voraussetzungen für gutes Gelingen auch diesmal gegeben sind.

1) Zu verfügbaren Geldern und Kapitalien fehlt es nicht.

Deutschland lebt nicht mehr in der Knappheit früherer Zeiten, 21 Milliarden betragen die Einlagen bei den Sparkassen, über 15 Milliarden liegen bei Banken und Genossenschaften. Auch jetzt, nachdem Millionen von Reichen und zweimal schon ihr Erspartes dem Vaterlande dargebracht haben, ist Gold in Fülle vorhanden. Freilich, die 13–14 Milliarden der ersten Anleihen spielen zum großen Teile wieder mit. Fast restlos sind sie in Deutschland verblieben. England und Frankreich zahlen, was sie aus Anleihen erhalten, an Amerika — Russland an Amerika und Japan, Deutschland aber zahlt an tausende und abertausende einheimischer Fabriken, einheimischer Lieferanten und Arbeiter. Die Hände wechseln, aber es sind deutsche Hände, die die Mittelstand erhalten haben und willig sie den neuen Anleihen dienstbar machen. Ein Kreislauf des Geldes! Und sodann große Ausgaben fallen fort im Kriege — für Ausdehnung der Industrie, Neuanlagen und Bergl. Die sonst hierfür verwendeten Summen suchen nach Anlage. Nicht minder auch Millionenerlöse aus dem Verkauf der Poststände und Älter. Der Ankauf der Rohstoffe ruht. So steigen auch diese Millionen nur in beschleunigtem Maße dem Auslande zu.

2) Dank der Fülle des Geldes ist der Geldstand überaus leicht.

Er ist leichter noch als im Frühjahr und viel leichter als im vorjährigen Herbst. Die Sparkassen gewähren an Zinsen etwa 3½%. Die Einzahlungen auf die zweite Anleihe haben sie hinter sich und inzwischen beträchtliche Spargelder neu vereinnommen können. Die Zinsen für Einlagen bei den Banken sind noch geringer. Für tägliches Geld 1½%. Nur solche Zinsen können die Banken vergüten, denn ihre Kosten sind überfüllt. Die Einleger empfinden dies peinlich, der Anleihe aber kommt es zugute.

3) Die Häuser der früheren Anleihen haben ein gutes Geschäft gemacht.

Wer vom Deutschen Reich 5% erhält und daneben schon im Kriege einen Kursgewinn zu verbuchen hat, darf zufrieden sein. Seit die bislang über Gedächtnis bevorzugten fremdländischen Renten schon hinsichtlich der Zinszahlung böse im Stich gelassen haben, sind die Staatsanleihen wieder in Gunst, wiedernamentlich die Kriegsanleihe geschäkt, die nicht im Stiche läßt und noch dazu hohe Zinsen gewährt.

4) Man weiß es im Volke: der Krieg kostet Geld und doppelt Geld, wenn jetzt doppelt so viele Soldaten im Felde stehen.

Man weiß aber auch: diese Vorsorge verbürgt uns den Sieg.

Der deutsche Krieger, der bei Tannenberg den schweren Anfang mitgemacht, brennt darauf, jetzt auch bei dem Entscheidungskampf mitzutun. So auch das deutsche Volk. Es hat in bangeren Tagen die Kriegskassen gefüllt. Es wird auch jetzt — und erst recht dabei sein, wo die Wasserversorgung unserer Söhne — um bescheiden zu sprechen — die Zuversicht des Gelingens gefestigt haben.

Zu den Anleihebedingungen:

Der 5prozentige Zinsfuß ist beibehalten.

Er wird auch diesmal starken Anreiz ausüben. Deutschland zahlte im Frieden 4 Prozent. Es hat für die Kriegsanleihen diesen Satz um ein Prozent erhöht. Der Verlust Englands, gleich uns mit solcher Erhöhung auszukommen, ist mißbilligt. Es mußte zuletzt seinen Friedenssatz um volle 2 Prozent erhöhen: von 2½ auf 4½.

Der Preis der 5prozentigen Anleihe beträgt 99.

Schuldbuchentragungen kosten nur 98,80.

Der Ausgabekurs der ersten Anleihe stieg auf 97,50%, der der zweiten auf 98,50%. Die Kurze beider Anleihen haben inzwischen eine so wesentliche Erhöhung erfahren, daß der jetzt festgesetzte Kurs von 99 oder 98,80 als mäßig bezeichnet werden muß. Nebrigens genießt der Reichen noch Zinsvorteil. Es werden ihm 5% Silberstücke vom Zahlungstage bis zum 1. April 1916, mit welchem Tage der Zinsentwurf der Anleihe beginnt, vorweg vergütet.

Für dem Jahre 1924 ist die 5prozentige Anleihe nicht kündbar.

Die neunjährige Laufzeit dürfte für Kursgewinne erfreuliche Aussichten eröffnen.

Diese Unklarbarkeit bedeutet aber nur, daß das Reich die Anleihe bis 1924 nicht kündigen und also auch den Zinsfuß nicht herabsetzen kann. Die Inhaber der Schuldbuchentragungen können natürlich über diese wie über jedes andere Wertpapier durch Verkauf, Verpfändung usw. verfügen.

Die Reichen können die gezeichneten Beiträge vom 30. September ab jederzeit voll bezahlen oder auch die bis zum Januar 1916 geräumig bemessenen Einzahlungstermine zunehmen.

Die frühere Bestimmung, wonach Rechnungen bis zu 1000 Mark voll bezahlt werden mußten, ist im Interesse der kleinen Reichen fallen gelassen.

Reichsschuldenweisungen gelangen nicht zur Herausgabe, für die Kriegsanleihe aber ist ein Höchstbetrag der Herausgabe nicht festgelegt.

Es wird hierdurch auch diesmal der Übelstand vermieden, daß Reichen leer ausgehen oder sich mit geringerer Beteiligung zu begnügen haben.

Die Rechnungen können vom 4. September bis zum 22. September, mittags 1 Uhr, vorgenommen werden.

Die Feststellung einer mehrwöchigen Frist hat sich bewährt. Jedermann hat Zeit, sich Ausklärung zu verschaffen und in Muße seine Rechnung vorzubereiten. Es empfiehlt sich aber, die Rechnung nicht bis zum letzten Tage auszuschleifen.

Für Gelegenheit, die Rechnungen anzubringen, ist wie beim letzten Male in ausgedehntem Maße gesorgt.

Außer der Reichsbank, der Königlichen Seehandlung, der Preußischen Centralgenossenschafts-Kasse, der Königlichen Hauptbank in Nürnberg stehen alle Banken und Bankiers, alle Sparkassen und Lebensversicherungs-gesellschaften, alle Kreditgenossenschaften, alle Postanstalten und in Preußen alle Königlichen Regierung-Haupt- und Kreisämter zur Verfügung.

Wer Stücke von 1000 Mark und darüber zeichnet, erhält auf Antrag Zwischenschein.

Hiermit wird den Wünschen vieler Rechnung getragen. Technische Schwierigkeiten verbieten es, die Herausgabe von Zwischenscheinen auch auf kleinere Reichen auszudehnen. Zum Ausgleich sollen aber kleine Reichen bei Ausgabe der Stücke vorweg bestredigt werden.

Wenn hierauf hinsichtlich der Anleihebegebung im Wesentlichen alles beim Alten bleibt, so besteht die höhere Hoffnung, daß auch hinsichtlich der Freudigkeit und Begeisterung, mit der ganz Deutschland sich den früheren Anleihen zuwandte, alles beim Alten bleibt wird.

Wer für das Wohl des Vaterlandes sorgt, sorgt für die eigene Zukunft. In allen Fällen deckt sich der Dienst am Vaterland mit eigenem Vorteil. Hier aber macht er sich daneben noch durch hohe Zinsen ganz unmittelbar bezahlt. Darum:

Wer zeichnen kann, der zeichne!

Große und kleine! Und jeder so viel als möglich!

Die wirtschaftliche Kraft unseres Vaterlandes — den lassen die Feinde inne werden — hält Stand wie die Kraft unserer Heere!

Berlin, im September 1915.

Die galizische Pforte.

Von der burgundischen Pforte hat man sich in der Geschichte zu reden längst gewöhnt. Man könnte mit gleichem Recht auch von der „galizischen“ Pforte reden. Und in diesem Augenblick, wo der letzte Rest des schönen Kronlandes jenseits der Karpathen von den Russen wieder gefüllt wird, ist es nicht unangebracht, an dessen weltpolitische Bedeutung einmal wieder zu erinnern. Sie ist in der Tat nicht geringer, als die des alten französischen Staates Burgund. Was Belfort für den Westen, das in Pragmobil für den Osten. Wer Galizien in der Hand hält, hält damit den Schlüssel zu den fruchtbaren ukrainischen Gebieten bis an die Küste des Schwarzen Meeres und bis zu den Ufern des Donje. Die Russen wußten genau, worum ihnen die Erwerbung Galiziens so wichtig war. Sie haben in Friedenszeiten nicht viel davon geredet, da redet man ja von Erwerbungen überhaupt nicht viel. Umso mehr floh ihnen der Mund über, als sie in Galizien eingedrungen waren. Da öffnete sich ihre wahre Bestimmung, ihre Jahrhundertelange Sehnsucht nach diesem Westen, und der Sinn aller ihrer vielen heimlichen Wühlerien, die sie auch im Frieden schon in dieser angrenzenden Provinz des Nachbarlandes verloren hatten. Stephan Tomashowsky, der Privatdozent an der Universität Lemberg, glaubt sogar in seiner lehrreichen Schrift „Die weltpolitische Bedeutung Galiziens“ sagen zu dürfen, daß es den Russen bei ihrem Entschluß zum jüngsten Kriege weit mehr auf den Westen Galiziens, als selbst auf die so pompos angekündigte Erwerbung Konstantinopels angelommen sei. Man mag darüber streiten können. Nichtig aber ist ohne Zweifel, was der Verfasser auf Grund seiner eingehenden historischen Kenntnisse wie auch auf Grund seiner Darstellung der geographischen und wirtschaftlichen Lage über die Bedeutung Galiziens sagt. Das heutige Galizien nennt er das Produkt komplizierter historischer und politischer Entwicklungen. Es ist ein künstliches Gebilde, infolfern es keine natürlichen Ost- und Nordgrenzen hat. Diese würde es erst finden, wenn es bis an die Pripyatmündung und bis an den Dnjepr heranreichte. Innerhalb dieser natürlichen Grenzen wohnt das Gros des ukrainischen Volksstamms. Über dieses Gebiet erhob sich einst Aleu als politisches und zugleich religiöses Oberbaustein. Dann aber wurde der Metropolis von Aleu mit Gewalt nach Lubau entführt und Galizien in wiederholten Kriegen schließlich so zerstört, wie es heute zwischen Russland und Österreich geteilt ist. Die Biedervereinigung der beiden Hälften des alten ukrainischen Landes ist aber sozusagen elementares Lebendbedürfnis. Die Frage mußte einmal zur Entscheidung kommen, ob Russland sich noch die österreichische oder Österreich sich noch die russische Hälfte der Ukraine werde anstreben können.

Schon im Frieden ist dieser Kampf in der heftigsten Form geführt worden. Nicht nur durch Spionage und Korruption, wie man durch manche Skandalprozesse erfahren konnte, sondern noch mehr auf religiösem und vorweltlichem Gebiet. Für die Russen handelt es sich darum, die ukrainische Frage im österreichischen Galizien ebenso unterdrückt zu sehen, wie in den eigenen ukrainischen Provinzen. Und ebenso wollte die russisch-orthodoxe Kirche die ukrainische Kirche vernichten, nicht etwa aus bloßer religiöser Intoleranz. Denn man duldet ja in Russland sonst die verschiedensten Konfessionen, wie das bei der bunten Zusammensetzung der russischen Volkergemeinschaft gar nicht anders sein kann. Die ukrainische Kirche aber war trotz ihres orientalischen Ritus mit Rom uniert, also dadurch mit der westlichen Kultur verbündet und bot in dieser merkwürdigen Mischung und Eigenart zugleich einen Rückhalt für das ukrainische Volkstum. Das ist der Grund, warum Russland diese Kirche unerbittlicher als jede andere verfolgt. Die russische Verfolgung konnte aber niemals zum Siege führen, so lange sich Russlands Arm nicht in das österreichische Galizien hinein erstreckte. Da sieht das Haupt der ukrainischen Bewegung. Von da kommt sie immer wieder neuen Lebenstrrieb. Und so kam es denn auch wiederholst in der Presse der benachbarten feindlichen Großmächte zum Ausdruck, daß alle ihre Verlobungsverläufe vergeblich bleiben, solange die galizische Frage zwischen ihnen stände. Wie Frankreich vom Oberbefehl aus zu einer steten Bedrohung Deutschlands werden möchte, so Russland von Galizien aus zur Bedrohung Österreichs. Zu einer endgültigen Regelung der östlichen Grenzfragen gehört deshalb auch in erster Linie eine reale Lösung der galizisch-ukrainischen Frage.

Tomashowsky glaubt der österreichischen Regierung den Rat erstellen zu müssen, dieser Frage fünfzig mehr Aufmerksamkeit als bisher zu schenken. Man erwirkt den Eindruck, daß er tatsächlich damit nicht unrecht hat.

Unser Vormarsch im Osten.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Unter Vormarsch im Osten ist auch am Donnerstag in der Heeresmitte und auf dem Südflügel in der Entwicklung geblieben. So sehr sich auch unsere Feinde mit dem Nachweis Mühe geben, daß nunmehr ein Umschwung der Kriegslage sich vorbereite, daß es mit der Rückwärtsgrenzerweiterung der Russen nun bald ein Ende habe, bisher ist davon nichts zu verspüren.

Doch die Russen sich im Norden auf eine anscheinend sehr zäheVerteidigung eingerichtet haben, das wußten wir schon länger. Sie wollen eben um jeden Preis sich an der Ostfront halten und den Weg nach Petersburg deuten. Und es scheint sie vorläufig auch nicht zu beunruhigen, daß der Zusammenhalt ihres Nordflügels mit der Heeresmitte festig nach Osten abgedrängt wird. An der Belwianta, wie an der Buzka vermöchten unsere Truppen erneut Fortschritte zu machen, obwohl eine Entscheidung hier noch nicht gefallen ist. Die Gruppe Madonnen höhert sich mit ihrem linken Flügel dem Bahnhof Kosow (an der Bahn nach Wilna) und arbeitet sich zu beiden Seiten der Bahn nach Pinsk im Sumpfgebiet des Pripyat und der Hafolda bis zur Linie Tula-Tschetzye-Lewitz vor.

Auf dem polnisch-ostgalizischen Kriegsschauplatz geht Puhallo von Stordom, Böhmen-Gemoll nach der Einnahme der starken Sperrfestungen von Weisen auf dieses letzte und wichtigste Glied des Dreiecks vor, das wichtigste, weil hier die große russische Nordflügel Petersburg-Wilna-Vilna-Vilniowitsch-Rovno endet, die jetzt nach den russischen Südflügel mit der Heeresmitte und dem Nordflügel verbindet. Die heftigen Gegenschläge der Russen in Ostgalizien sind vollkommen ins Stottern geraten, die verhinderten Truppen könnten sogar ihrerseits am Bereth Raum gewinnen. So wurde Smotrych (üblich Tarnopol) genommen.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz konnten wir sowohl nördlich Krakau (Sousch) wie auch in den Südbogesen (Schrawymänne, Hartmannswillerkopf) dem Feinde einige Grabenkämpfe abnehmen. Er ließ dabei über 100 Gefangene und einiges Kriegsmaterial in unsere Hände. Der nördlich von Sosch genommene Graben wurde nach der Einnahme eingeschottert, offenbar, weil seine Besetzung Opfer gefordert hätte, die in seinem Verhältnis zu seinem Wert standen.

* * *



Ein deutsches

Marienlufschiff bombardiert Baltijsport!

Amtlich wird aus Berlin gemeldet: In der Nacht vom 9. zum 10. September hat eins unserer Marienlufschiffe auf den russischen Flottenstützpunkt Baltijsport und seine Eisenbahnanlagen eine Anzahl Bomben mit gutem Erfolge geworfen. Das Lufschiff wurde vom Gegner mehrfach wirkungslos beschossen und ist unbeschädigt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Die Flucht aus Wilna.

Die Stimmung in Wilna ist so gedrückt, wie sie nur in einer russischen Stadt sein kann, die sich vor ihrem unmittelbaren Fall befindet. Die "Athena" berichtet: Ein Niedstrom von Flüchtlingen aus Wilna, die auf Wagen und mit der Eisenbahn flüchten, hat Wilna überstürzt. Die Bevölkerung nimmt wegen des Mangels an Fuhrzeuge von Tag zu Tag zu. Besonders ist Brot sehr schwer zu erhalten. Brot gibt es nicht mehr. Die gebrüten Magazins haben ihre Vorräte nach dem Innern Russlands gebracht. Die Fabrikgebäude, deren Maschinen fortgeschleppt wurden, stehen leer. Die Theatere, Cafés und Klubs sind geschlossen. Das Publikum ist in sehr erregter Stimmung. Die städtische Beamten organisierten sich, um die zurückgebliebenen Armen zu speisen. Die Verbrecher wurden aus den Gefängnissen nach Smolensk überführt, während die Leichtverbrecher freigelassen wurden. Der Post- und Telegraphenverkehr sind völlig abgebrochen. Von Zeitungen erscheinen nur noch wenige. In den Vorstädten vernimmt man besonders abends deutlich die andauernde Kanonade.

Der Zar als Janiter.

Der Zar trat an die Spalte seiner Armeen und damit ist alles wieder gut. Das ist die neue Lehre, die die "Times" aus dem Wechsel im russischen Oberbefehl gezogen hat. Durchbar muß die Lage der Russen vor dem großen Entsatz des wunderwirkenden Zaren gewesen sein, die "Times" weiß ein bewegliches Gedanken zu bringen. Große Mängel der politischen und militärischen Organisation, Mängel im Innern, Mangel an Gewehren und Munition und deutsche Umrücke hätten die erstaunliche Krise in Russland hervorgerufen. Hingegen kommt die natürlich nur aus den obigen Zuständen erklärbare russische Entschluss, für die die Unfähigkeit der Alliierten an der Westfront verantwortlich gemacht werde, Geldsorgen, Verlust der Industriegüter und die Bedrohung von St. Petersburg durch die Deutschen. Alles Erlebnisse, die in dem ganzen Verwaltungs- und Wirtschaftssystem des russischen Volkes degradiert sind, aber keineswegs mit dem einen oder anderen Generalstabsmitarbeiter kommen oder verschwinden. Trotzdem soll aber das Erscheinen des Zaren alle jene Erlebnisse mit einem Schlag gebannt haben. Und tatsächlich, die Wunderwirkung des kaiserlichen Oberkommandierenden begann schon mit dem Antreten seiner neuen Wirksamkeit. Zwei feindliche Divisionen seien geschlagen, meldete der russische Bericht, 150 Gefangene, 80 Geschütze und viele Maschinengewehre erbeutet worden. Das wäre an sich noch natürlich. Das Wunderbare daran ist nur, daß unsrer Armee nicht von dem russischen Siege geprägt, keine Gefangenen und kein Material verloren haben. Solange wir weiter so wenig von dem Zauberer "Zar" zu spüren bekommen, glauben wir den Herren Engländern gern ihren Wunderglauken. Umso größer wird die niederschmelzende Wirkung sein, wenn der Traum gerinnt und die nüchternen Wirklichkeit ihnen ihr Skelett zeigt.

Ergebnisse zur See.

Gestern wurde bei einer Rekognosierung unser Torpedoboot 51 von einem feindlichen Unterseeboot torpediert und am Bug beschädigt. Das Torpedoboot ist in seinem Hafthafen eingelaufen. Das Flottenkommando.

Der Zar gruppirt um!

Der Petersburger "Kreisler" teilt mit, daß unter dem Oberbefehl des Zaren eine nochmalige Umgruppierung aller russischen Streitkräfte im Interesse einer festgelegten Schlagsfertigkeit begonnen habe. Ein Kommandobefehl des Zaren verbietet die Wiedereinführung von acht russischen Generälen, deren Enthebung von leitenden Kommandostellen nach der maurischen Winter Schlacht vom Großfürsten veranlaßt worden war.

Räumung von Minsk.

Der Kukarester "Universul" meldet aus Petersburg, die allgemeine Räumung von Minsk habe am Montag begonnen.

Aus dem russischen Generalstabbericht.

Über die Kämpfe am Sereth macht der russische Generalstabbericht vom 10. September folgende Angaben: Am Sereth in der Gegend südwestlich von Tarnopol entwölft sich unsere Offensive immer weiter und führt am 7. zu einem Erfolg von besonderer Bedeutung, wie derjenige, welchen wir bei Tarnopol erzielt haben. (Bei Tarnopol wollten die Russen mehr als 300 Offiziere und 8000 Mann gefangen und 30 Geschütze erbeutet haben. Diese Angaben des russischen Generalstabes sind von der deutschen Heeresleitung als vollständig aus der Luft gegriffen bezeichnet worden.) Wir machten am 7. und 8. d. M. 150 Offiziere und 7000 Soldaten zu Gefangenen und erbeuteten 3 Kanonen und 88 Maschinengewehre. Unsere Verluste waren unbedeutend. Am Abend des 8. zog sich der Feind eiligst zurück, von unseren Truppen bis Jenseits der Syrpa verfolgt. Insgesamt hat uns unter Erfolg seit dem 3. September an der gesamten Front am Sereth 383 Offiziere, mehr als 17000 Soldaten, 14 schwere und 19 leichte Geschütze, 66 Maschinengewehre und 15 Artilleriemunitionswagen als Beute eingeschafft. Im ganzen führen unsere Heere fest und entschlossen die planmäßigen Bewegungen durch und sehen der Zukunft mit Vertrauen entgegen. Die uns treu verbündete französische Armee besiegt seit 14 Tagen mit furchtbarem Festeit die deutsche Front.

Österreichisch-ungarischer Generalstabbericht.

Amtlich wird aus Wien verlautbart, den 10. September 1915: Russischer Kriegsschauplatz: Die im Maße wesentlich von Nowo Iampsenden russischen Armeen wurden über die Stubel-Niederung geworfen. Unsere von Galizie vorbrechenden Truppen drängten den Feind in der Richtung gegen Slobas zurück. Bei Tarnopol schlugen österreichisch-ungarische und deutsche Bataillone mehrere russische Angriffe zurück. Unsere Verbündeten nahmen das Dorf Slobas. Westlich des mittleren Sereth traten neuzeitlich feindliche Verbündete ins Gefecht. Es wird dort heftig gekämpft. Ostlich der Serethmündung und an der bessarabischen Grenze herrsche Ruhe. Die k.u.k. Streitkräfte in Bessarabien haben das breite Sumpfgebiet der Isjolda und der Orla vollends überschritten und kämpfen den Raum südlich von Razany gewonnen.

Italienischer Kriegsschauplatz: Gestern Nachmittag und Abend griffen die Italiener den Tolmeiner Gebirgskopf mehrmals heftig an, wurden jedoch jedesmal unter schweren Verlusten an unseren Hindernissen zurückgeschlagen. Im Abschnitt von Dobrodo wiesen unsere Truppen die üblichen Annäherungsversuche des Feindes wie immer ab. Die Gesamtlage ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,

v. Hoefer, Feldmarschallleutnant.

Vom italienischen Kriegsschauplatz.

In der Gegend des Stolz liegen, so schreibt der

österreichisch-italienischen Front, die Wogen auf einander gegenüber, wie zwei Hunde mit gespannten Muskeln, von denen jeder wartet, um den anderen an die Kehle zu springen, wenn dieser das geringste Sehnen gegeben hat. Wohl wird die eisalte Lust durch das Schnarrer des Gewehrspecks fortwährend in Bewegung gebracht. Es ist sogar Mann gegen Mann gekämpft worden, aber nie waren auf einer Seite mehr als ein- oder zweihundert Mann zugleich im Gefecht. Das Gebirgsgebäude macht jede andere Aktion unmöglich. Italien und Österreich liegen hier wie Ringer nebeneinander; es sind keine Herren, nur kleine Gruppen, bewaffnet bis an die Zähne und in Löchern eingegraben, die hier einander gegenüberstehen. Das tägliche Wechselen von blauen Wöhnen erinnert an den Krieg und ist eine Erhebung der Nervosität der Menschen. Und diese sprechen vom Ylongo als vom geliebten Vande, wo man wenigstens gegen einen sichtbaren Feind streitet. Heute Morgen machten wir uns sehr früh im Auto auf den Weg. Wie fuhren durch ein sehr bergiges Land. Man kann sich nicht vorstellen, daß man noch in Italien ist. Wie sind zu weit gelohnt, sagte spöttisch ein englischer Kollege. Vielleicht sollen wir einer österreichischen Patrouille in die Hände. Gerade in diesem Augenblick sahen wir die Schatten zweier Männer, mit dem Sajonet auf dem geladenen Gewehr, an der Ecke des Weges in dem schauerlichen Abendlicht zum Vorschein kommen. Es sind jedoch zwei italienische Kürbister. Sie sehen uns überdrückt an, denn seit zwei Monaten haben sie keinen Kürbisten mehr gesehen. Untos sehen sie wohl, aber die jahre Generale an die Front zur Inspektion. Eine halbe Stunde später sind wir in einer kleinen hölzernen Bauhütte des Generalstabs installiert. Wie kämpfen, sagte ein Hauptmann, nicht gegen die Österreicher, sondern gegen die Räte. Wir müssen gegen die Schirge kämpfen, und das entkräftet uns. Die Räte vergöttert unser Leben, sie verfolgt uns. Wie kämpfen zwar nicht oft, aber wir sind doch im Feuer. Wölfe, immer wieder Wölfe, das ist der Alarmstreich unserer Woppen. Hier hat der Unterkütt seinen Sitz aufgeschlagen, 12 Monate lang im Jagt. Der Schnee liegt dick auf den Gewehren, und der Schuh allein läßt ihn schmelzen.

Die schweren Verluste der englischen Hilfsabteilung.

Das britische Kriegspressequartier teilt mit: Die Engländer messen sich allen Verdienst an den Dardanellenkämpfern bei und wollen den Anschein erwecken, daß nur die Schön England ihr Blut an den Dardanellen vergießen. Sie schweigen über die Verluste der Kreuzer, der Kutter und vor allem der Franzosen. Gefangene, die wir kürzlich gemacht haben, berichten, daß die neuzeitlichen und australischen Truppen bereits die Hälfte ihrer neuen Mannschaft verloren haben, obwohl jedes Bataillon zur Ausfüllung der Löcher bis jetzt um 1500 Mann verstärkt, das heißt also von Grund aus neu gebildet worden war. Eine indische Brigade erlitt bei Gedil il Bahi so starke Verluste, daß das englische Kommando die Unmöglichkeit einsah, sie wiederherzustellen und ihre Reste bei den Ausflugskolonnen verwendete. Diese Gefangenen berichten noch, daß die Franzosen so furchtbare Verluste erlitten hätten, daß jedes der französischen Bataillone sich aus den Resten von 3 oder 4 aufgerissenen Bataillonen zusammensetzte, die drei Viertel ihres Bestandes verloren hätten. Die französischen Gefangenen sagen, daß die französischen Truppen seit darüber entzweit, daß die Engländer die Opfer der Franzosen verschwiegen. Die Kreuzer und Australier erzählten, daß diese Zustände in ihrer Heimat lebhaft erzählt würden. In Briefen werde das Staunen darüber ausgedrückt, daß man in den Verluststufen von den Dardanellen keine Kreuzer oder Australier finde.

Der Unterseebootenkrieg.

Einer Meldung des Reuterbüros zufolge wurde der Dampfer "Mora" versenkt. Die Besatzung ist gerettet worden.

Die Türkei und Bulgarien.

Nach den Erklärungen, die der bulgarische Ministerpräsident Radoslawow seinen Mitgliedern der Volksvertretung, der Sobranie, übermittelt hat, ist das österreichisch-bulgariische Abkommen, dessen Abschluß schon seit einigen Wochen so gut wie fest stand, nunmehr perfekt geworden. Die Türkei verzichtete zu Bulgariens Gunsten auf einen Bandstrich längs der Flüsse Marica und Tundzha. Während die einzige Bahnlinie, die Bulgarien mit dem Negroischen Meer verbindet, die Nähe nach Dedeagatch, bisher teilweise durch osmanisches Gebiet führte, läuft sie nunmehr durchweg durch bulgarisches Gebiet. Nach den Worten des Ministerpräsidenten ist diese Bahn bereits tatsächlich in bulgarischem Besitz. Bulgarien hat sich damit eine für das Land sehr wertvolle Verbindung geschaffen. Ohne Krieg, zum großen Schmerze der Vierverbündeter, die ja gar zu gerne die Bulgaren als Sturmbock an den Dardanellen benutzt hätten. In Sofia behielt man eben Kühl und ließ sich nicht von großen Worten fortreihen wie in Rom. Tatsächlich wird jetzt der Vierverbund alles versuchen, die anderen Balkanstaaten zu einem Drunde auf Bulgarien vorzubereiten, um vielleicht in leichter Stunde Bulgarien, wenn auch nicht zum Vorschlag, so doch zur "wohlwollenden Neutralität" für seine Sache zu bestimmen. Und nach den sehr bestimmten Erklärungen des Herrn Radoslawow, der nunmehr mit einem sehr ansehnlichen Erfolg seiner Diplomatie vor seine Landsleute treten kann, ist nicht angenehm, daß diese leichten Gemüthsungen unserer Freunde in Sofia sonderlichen Eindruck machen werden:

Bulgarien vor dem Eingreifen?

Wie der "Rheinische Zeitung" aus Berlin gemeldet wird, wird in Bulgarien von amitswegen an sämtliche Gemeinden eine Broschüre versandt, in der dargelegt wird, daß Bulgarien aus wirtschaftlichen und politischen Gründen dazu gezwungen sein könnte, aus seiner Neutralität herauszutreten und daß dann auf eben diesen Gründen sein Platz an der Seite der Centralmächte sei.

Die Unterzeichnung des Vertrages.

"*La St*" meldet aus Sofia, daß das bulgarisch-türkische Abkommen am 8. September von den Bevollmächtigten unterzeichnet worden ist.

Transport serbischer Munition über Galatz.

Aus Galatz wird gemeldet: In den letzten Tagen kamen in Galatz beträchtliche Mengen von Munition für Serbien an, daß sämtliche Lagerräume des Hafens überfüllt sind und andere Waren nicht aufgeladen werden konnten.

Serbien verzögert die Räumung Durazzos.

Das Mailänder *Tera* meldet aus Niš: Serbien hat die von Italien verlangte Zurückführung seiner Konsultatstruppen aus Durazzo verzögert.

Die zögernde Haltung der Balkanstaaten.

Die allgemeine Aussicht in Italien ist, daß die serbischen Konstellationen Bulgarien nicht bestreiten. Durch ein Telegramm des "Corriere della Sera" aus Sofia wird dies bestätigt. Dieses weist auf die Geschicklichkeit hin, mit der der Herzog von Medienburg die deutschen Interessen vertreten und auf die großen Sympathien, welche Deutschland genießt, seltner auf die Nachrichten von starken Truppenzusammensetzungen in Ungarn und Siebenbürgen, welche den Sieg der Russenpartei in Sofia wie auch in Bukarest erschweren. Der Korrespondent erhielt den Eindruck, daß die Balkanstaaten vorläufig neutral bleiben, und auch unabhängig von der Lösung der mazedonischen Frage erst dann losgelassen, wenn Deutschland den vielversprochenen Balkan durchmarsch unternimmt und in Serbien auf ein möglichst schnelles Vordringen läßt.

Die Lage der Engländer in Afghanistan und Persien.

Das Reuter-Bureau erichtet, daß der Bericht, die Briten hätten bei Bushir mehr als 2000 Mann verloren, unrichtig sei, daß aber zwei britische Offiziere von den Einwohnern bei Bushir am 12. Juli gefangen worden sind und die Stadt am 8. August von den Briten besetzt wurde.

Halbwollene Kleiderstoffe

kräftige, feste Ware
hervorragendes, erstes, deutsches Erzeugnis

Meter von 70 Pf. an bis M. 3.—

Seit vielen Jahren erprobt!
Stets gelobt!

Empfehlenswerte Strapazierstoffe
■ Schulkleider.

R. Lohmann Nachf.

Riesa, Albertplatz.

Ein Frühstück.

Roman von Robert Ley.
Einzige autorisierte Bearbeitung.
18. Fortsetzung.

10.

Die Tage begannen länger zu werden, man ahnte bereits das kommende Frühjahr, obwohl man sich erst im Monat Februar befand. Da und dort zeigte sich eine verfrühte Krokussblüte, und vorwiegend grüne Triebe sprachen von kommender Pracht. Nur Josy hatte dieses Frühlingsbahnen etwas Herausnehmendes, und während sie langsam, vom Dorf kommend, dem Schloß auswärts, fühlte sie sich verschüchtert, laut aufzuführen.

"Der Frühling kommt, der Frühling kommt, der Frühling ist schon da!" Das war es, was sie gern aller Welt verkündete. Unwillkürlich schweiften ihre Gedanken zwei Monate zurück, zu jener Stunde, wo Robertis von ihr Abschied genommenen, in der seine Augen mit einem Ausdruck den ihren begegnet waren, der sie sehr fest, während sie sich auf freiem Feld allein befand, in der Kindererinnerung noch erdrückt ließ. Sie versuchte es gar nicht, Robertis Blick und die Gefühle, die sie bewegten, zu analysieren. Ihre Statue war eine so natürliche, als daß sie sich gern gründelnden Analysen anheimgegeben hätte, aber sie sagte sich, daß ihre Stimmung mit dem fröhlichen Frühlingsbewahren Hand in Hand gehe und sie am liebsten laut aufzugejubeln hätte.

In Gedanken versunken, blieb sie plötzlich stehen und blickte sich um. Auf den Hügeln zur Rechten erhoben sich steriler erbaute Bäume, links dehnte sich das Weldenbuschwerk mit seinen leichten vom Winde bewegten Äste hin weit hin aus, und über der anmutigen Landschaft wölkte sich der tiefblaue Himmel.

"Wie schön ist doch die Welt!", sprach das Mädchen ganz laut vor sich hin. "Das Frühjahr wartet nur, daß man ihm Tür und Tor öffne, um vergnüglich einzutreten." Mit einem glücklichen Lächeln auf den Lippen wollte Josy eben ihren Weg fortsetzen, als es ihr plötzlich vorfuhr, als ob sie leicht wieder hinter dem Gedanken zurückgewichen wäre. Stimmen, die sogar recht lebhaft klangen. Von dem Wunsch beeindruckt, sich durch nichts ihre frohgemute Frühlingslaune verderben zu lassen, war sie im Begreif, mit einiger Beschnaufung ihren Weg fortzuführen, als lautete Boden an ihr Ohr schlug, jenes Boden, daß ihr gut bekannt war, und das recht zornig klang. Wie oft schon hatte sie Gräfin Martindale zusammenzudenken, wenn Viola im Wohnzimmer schrill

sank sieh plötzlich auf einen Widerstand. Das Reuter-Bureau berichtet ferner, die persische Regierung habe dem Vertreter Englands in Teheran und dem englischen Regierung in London ihr Bedauern über den Angriff auf den britischen Generalkonsul in Spanien ausgedrückt, zöllige Genehmigung zugestellt und versprochen, die Schulden zu verhältnisse. Dem Generalkonsul wurde zu seinem Schutz eine Sendamtsbedienung angeboten. Von diplomatischer Seite erhielt das Reuter-Bureau noch, die Angelegenheit habe keine Spannung verursacht. Die Ententemächte berieten über die zu ergreifenden Maßregeln.

Gut möbl. Zimmer

Nähe Kaiser-Wilhelm-Platz
in angenehmem Hause sofort
frei. Adressen erbeten unter A R 59 in die Exped. d. Bl.

Gut möbl. Zimmer

für eine Dame gesucht. Nähe
K.-W.-Pl. Off. mit Preis-
angabe unter G 930 in die
Exped. d. Bl.

Von anständiger Familie
wird für Neujahr oder Ostern
1916 gute

Wohnung

mit 4—6 Zimmern u. Küch.
gesucht. Adressen mit Preis-
angabe unter P K 105 in die
Exped. d. Bl.

Wohnung

Stube, Kammer und Küche,
1. Ost. zu mieten gesucht.
Angebote unter J 932a in
die Exped. d. Bl.

2 freundl. Schlafstellen frei
Goethestr. 23, p.

Fredl. möbl. Schloß frei
Kaiser-Wilhelm-Platz 5, 3. L

Freundliche Schlafstelle frei
Goethestr. 31, 2. L

Bessere Schlafstelle frei
Goethestr. 12, 2. L

Bess. möbl. sep. Zimmer
zu vermieten

Hauptstr. 64, 2. r.

Schlafstelle frei
Bismarckstr. 61, 6th. 3.

Freundl. möbl. Zimmer
sowie Schlafstelle f. anst. Herrn
frei Poppiner Str. 27, 1. L*

Wohnung

ab 1. Jan. 1916 zu vermieten
Gräfin, Streicher Straße 45.

Abzugeben Groß, Mittel-
u. Kleinmädchen, sowie Pferde-
junge. **Mrs. Trimus,**
Stellend., Bransch 7 b.

Magd

sucht sofort Blaues Nr. 5.

Beim Einkauf

bezahle man sich auf
die Empfehlungen im
"Mietar Tagblatt".

Strengh reell!

Witwer, Privatbeamter,
48 J. o. N. gr. h. Fig. Ref. v.
gr. f. schuld. Edelst. i. Leipzig.
wünscht zweck Heirat Bekanntschaft
mit Dame, auch Witwe
o. N. u. g. Ch. (38—45 J.)
ca. 50. bis 60000 M. Verm.
Angebote unter D 927 in die
Exped. d. Bl.

**Suche für sofort eine
jüngere Magd.**

Arthur Weise, Ehemalig
bei Domhofs.

Anständiges, zuverlässiges
und williges Mädchen, nicht
unter 16 Jahren, wird als

Wirtschaftsmädchen
auf mittl. Landgut 1. Oktbr.
gesucht. Offerten unter C 926
in die Exped. d. Bl. erbeten.

Fräulein,

tautungsfähig, sucht irgend
eine Bekleidung. Angebote
unter E 928 in die Exped. d. Bl.

Wer kann einem jung. Mädchen

Buchführung erlernen?

Werte Offerten unter F 929
in die Exped. d. Bl. erbeten.

Christliches, lauberes

Dienstmädchen

oder Antwortung f. ganzen
Tag (auch unabhängige Frau)

gesucht oder 1. Oktbr. gesucht.
Adresse in der Exped. d. Bl.

Zu groß, herrschaftl. Haus-
halt gew.

Stubenmädchen,

das nähen, plätzen und ser-
vieren kann, mit guten Zeug-
nissen gesucht. Off. erbeten
unter H 921a in die Exped. d. Bl.

Wohnt

beziehe man sich auf
die Empfehlungen im
"Mietar Tagblatt".

Kirchennachrichten.

Kum 15. Trinitatisfestzug 1915.

Niese. Predigt für den Hauptgottesdienst: Kapelle 10, 9—11.
Predigt für den Heiligabenddienst: Dom 6, 24—26.
Kinderkirche: Dom, 8 Uhr Predigtgottesdienst (Vater
Gebet).

Trinitatissieße: Dom, 9 Uhr Predigtgottesdienst
(Vater Gebet).

Dom, 11 Uhr Predigtgottesdienst im Kindergarten
(Vater Gebet).

Dom, 11 Uhr Gottesdienst im Kemenhause (Vater
Gebet).

Kirchenauflage jeden Sonntag und Mittwoch nachm. 8 Uhr.

Wochenamt vom 12. bis 18. September c. für Taufen und
Trauungen Pfarrer Friedrich und für Beerdigungen Pastor
Römer.

Mittwoch, den 15. September 1915, abends 11/2 Uhr
Kriegsandacht mit Abendmahlsele (Vater Gebet).

Evangelischer Männer- und Junglings-Verein. Abends
8 Uhr Versammlung im Jugendheim.

Evangelischer Jungfrauen-Verein. Abends 11/2 Uhr
Versammlung im Pfarrhaus.

Blankkreuzstunde (Tanzfeier). Sonntag nachm. 4 Uhr
im Pfarrhaus. Gäste willkommen.

Carmisongemeinde. Sonntag, d. 12. September, 9th vorm. Gottes-
dienstgottesdienst beim Graf-Pionier-Bataillon, 10th vorm.
in der Trinitatiskirche.

Gräfin. Früh 9 Uhr Predigtgottesdienst P. Seibel. Nachm.

2 Uhr Jugendgottesdienst P. Burkhardt. Wochenamt vom
12. bis 18. September P. Burkhardt. Junglingsverein abends
8 Uhr Versammlung im Vereinszimmer. Jungfrauenverein
abends 11/2 Uhr Versammlung im Konfirmandenzimmer.

Röderau. Früh 9 Uhr Gottesdienst.

Wetzd. Dom, 8 Uhr Predigtgottesdienst.

Wetzd. mit Jakobshäusern. Dom, 8 Uhr Predigtgottesdienst
im Jakobshausen. Abends 7 Uhr Junglingsverein in der
Warte.

Seithain. Dom, 11/2 Uhr Predigtgottesdienst. Dom, 11 Uhr
Kindergottesdienst Donnerstag, den 16. September, abends
8 Uhr Kriegsabenddienst.

Glaubig. Dom, 10 Uhr Spätkirche. Nachm. 1 Uhr Kirchliche
Unterredung mit den konfirmierten Jugend. Nachmittags
4 Uhr Junglingsverein.

Stolzen. Dom, 8 Uhr Kirchliche.

Katz. Novelle (Käfermarkt, 18). Um 11/2 Uhr Gottesdienst
in Domhofs, in Riesa nur 1/2 Messe um 11 Uhr. Die
Kriegsabenddienst fällt aus. Montag, Mittwoch und Donner-
tag ist 1/2 Messe um 11/2 Uhr, die übrigen Wochentage um
7 Uhr.

Erfolgreiche Kuren

bes. geeignet bei Nerven-Herzleiden, Aderverhärtung,
Stoffwechsel- und Frauenkrankheiten, Katarrhe der
Nase, Rachen, Lunge, Ictias, Migraine, Gicht, Rheu-
matismus, Schwächezustände, Verstopfung usw. im

"Naturheilinstitut Elektra"

Grossenhain, Sa., Kronenstr. 10, Fernsprecher 140.
Sprechst. vorm. 1/2 10—1/11, nachm. 1—1/2 Uhr.

"Künstliche Höhensonnen"

— Ein neues Heilverfahren. —

Sauerstoff-Inhalation, Röntgen durchleuchtungen,
Hochfrequenz-Heissluftbehandlung, Thure, Brand-
Massage, elektr. Vierzellenbäder, Liegelichtbäder,
Vibrations-Massage. Besuchs Kranke in Ihrer
Wohnung. Einzelne Tages-, ganze Wochenkuren.

Verwendet
"Kreuz-Pfennig"
Marken
auf Karten, Briefen usw.



noch immer leicht gerötet, und ihre Augen glänzten fiebert.
Gräfin Martindale aber, die lächelnd von der Leitstufe eines
Büches aufschau, glaubte, daß diese erhöhte Farbe nur
der frischen Luft und dem anregenden Spaziergang zuzu-
schreiben sei.

"Sie leben aus, als ob Sie das erste Frühlingsbahnen,
das und heute aufstie, wie alle ziehen", sprach die Gräfin freundlich, dabei gewaltsam einen
Schwanz unterdrückend, der dem Gedanken entsprang, wie
vielleicht sie wäre, wenn ihre Stellfrosch etwas mehr Technik-
fert mit diesem ammungen, liebenswürdigen Geschöpf hätte.

"Mir war es, als ob Sie alle ziehen! Der Frühling ist ins Land
gezogen!" berichtete Josy lebhaft. In einem geschützen
Winkel fand es ein paar Kurzeln, und die Decken weisen
sich einen grünen Hauch auf, ein Seiden, daß der Frühling
nicht mehr fern ist. Die Bögel zwischen einer Formlosen
Doppelblüthe, läg das Mädchen schnell hinz, wie um durch
eine begeisternde Schilderung des Erwähnenden der Natur
über den Ekel hinwegzuhelfen, den sie vor kurzem empfan-
det hatte.

"Ich freue mich, daß unsere Gegend Ihnen so gut ge-
fällt", bemerkte die Gräfin freundlich. "Ich finde, daß man
durch die Schönheit der Natur immer ein recht darauf hin-
gewiesen wird, Gottese Größe anzuerkennen!"

Bereitsinnig blickte die Gräfin über die Schulter hinüber.
Trotz aller angeborenen Neidensucht ließ sich die Gräfin selten dazu herbei, aus ihrer Blicke

"Tante Nachel hat oft das gleiche gedurkt", sprach Josy.
Sie führt oft ein kleines Sitzat an, daß ihr immer zum
Trost gereicht, und das eigentlich auch mit Ihren Anhänger-
nungen, Frau Gräfin, hand in hand gehen müsse. Es
lautet: "Du dein Werk, dann kommt der Sieg!" Sie sagt<br

Eine Wohnung
Die 1916, sowie ein Raum,
welch nächste Oster die Schule
besucht werden auch durch
Bermittlung gefügt von
Siedler, Maria.

**Gesärrführer
oder Arbeiter**
in bauernde Stellung bei hoh.
Lohn sucht M. **Gußlich.**

Aelterer Mann
sucht irgendwelche Verhältnis-
tigung. Nächstes
Schulstrasse 26, v. I.

Einer
Schneidergehilfen
sucht sofort Hugo **Kubitsch,**
Schneidermeister, Beihain.



**Antecknungsbericht Erzherzog Friedrich in einem
Erwerb an der Front.**

Josk Nebenbericht kam zu jähem Abschluß, denn die Türe wurde heftig aufgerissen, und Viola härrte in das Zimmer.

"Gott sei Dank, daß der Tee bereit ist, ich bin hungrig wie ein Jagdhund und todmüde!" Ihr Aussehen schien diese worte vollständig Eleganz zu tragen, denn von Er müdung verriet sie nichts in ihrer Gesichtscheinung, und Josk meinte, ihre junge Herrin noch niemals so anmutig erschien zu haben wie heute. Violas Augen leuchteten, ihre Wangen waren zart gerötet, und ihr vom Winde etwas zerwusstes Haar umgab ihr Köpfchen wie ein Hellebgewölbe. Sie hatte den Hut abgenommen, bevor sie das Zimmer betrat, und als sie in einen Ruheessel sank, an dessen hellblauem Rücklehnne sie ihr Köpfchen stützte, glaubte Josk irgend ein von prächtiger Weiserhand geschaffenes altes Gemälde vor sich zu sehen.

"Was hat dich so sehr ermüdet, mein Kind?" fragte die Gräfin sanft. Ihre Stimme nahm immer, vielleicht ihr selbst kaum bewußt, einen mildernden Klang an, wenn sie mit ihrer Tochter redete, und Josk hatte das Gefühl, daß sie sich Gewalt antue, um durch besondere Freundlichkeit Viola darüber hinwegzutäuschen, daß sie ihren Mangel an Erziehung schmerzlich empfand.

"Die Stadt fahrt und all die Einkäufe haben mich ermüdet", entgegnete Viola gähnend. "Nur um mit etwas Bewegung zu machen, bin ich vom Parlor aus zu Fuß gegangen", sagte sie hinzu, und Josk konnte nicht genug kaufen, mit welcher Gewandtheit Viola ihre Eleganz zum besten gab. Sie wäre vielleicht noch verblüffter gewesen, wenn sie alles gewußt hätte. Tatsächlich war das Mädchen überhaupt keine Besorgungen gemacht, ja, es war gar nicht in der Stadt gewesen. Viola war im Dorf ausgestiegen, hatte dem Kutscher gelaszt, er möge allein zur Stadt fahren, und an der Hand des begehrten Bettels die erforderlichen Kommissionen besorgt, ihr selbst sei es eingefallen, daß sie noch einen notwendigen Besuch im Pfarrhof zu erledigen habe.

Wit den ungebildeten Naturen eigener Schläubigkeit wußte Viola ganz genau, daß weder ihre Stiefmutter noch Josk es sich jemals träumen lassen würden, an den Dienst über das Tan und Treiben seiner jungen Herrin irgendeine Frage zu stellen, sondern daß die beiden Damen zweifellos das glaubten, was sie ihnen zu sagen für gut fänden. Viola verwarf diese dieser Leichtgläubigkeit wegen innerlich. Hätte man den Wagen leer zurückkommen sehen, so wäre sie sofort mit der plausiblen Ausrede bereit gewesen, daß sie sich etwas Bewegung habe machen wollen und nur deshalb den Wagen vorangetrieben habe.

Josk kannte das Mädchen unverwandt an, während dieses mit der größten Unverantwortlichkeit ihre Augen zum beiden gab. Hermanns letzter erzählte Viola von der Stadt und den

Besorgungen, die sie gemacht; mit der unschuldigsten Miene von der Welt sah sie dabei ihre Zuhörerinnen an, und Josk überließ es einfach, als sie das fröhliche Lachen der Komplimente hörte. Dieses Lachen erweckte in ihr die Erinnerung an das Gespräch hinter dem Weidenbusch, dessen unfreiwillige Zuhörerin sie gewesen war. Sie erinnerte sich an die rohe Stimme des Mannes und an seine bösen Drohungen. Sie verlor den Faden von Violas Erzählung und kam erst wieder zu sich, als diese lachend rief:

"Was träumen Sie denn, Jos? Ich habe Sie schon zweimal gefragt, was Sie heute nachmittag getrieben haben, und Sie finden kein Wort der Erwideration?"

"Ich Vetter Gottfried nicht dagewesen? Er sollte doch versprechen, um wegen eines Spaziertrittes für morgen bestimmt zu treffen! Ich meine, er würde schon längst hier sein", flügte sie mit einem Blick auf Gräfin Martindale hinzu, für den ihr Josk einen Schlag ins Gesicht versetzt haben würde.

"Vielleicht ist er verhindert worden", entgegnete die Gräfin mit einer gewissen zurückhaltenden Kälte, die, wie Josk bemerkte, fast immer in ihrer Art lag, wenn Viola von Graf Gottfried redete. "Du weißt doch, mein Kind, daß er ein vielbeschäftiger Mann ist."

"Gewöhnlich ist er aber nicht so beschäftigt, daß er nicht Zeit finde, oll daß zu tun, was ich von ihm verlange", warf Viola mit einem viersilbigen Lächeln ein, das wiederum Josks Entrüstung wachrief. "Wir hatten einen hübschen Ausflug geplant; Vetter Gottfried meinte, wenn wir uns gleich nach dem Gottesdienst auf den Weg machen, ließe sich Vater ganz leicht erreichen."

"Der Ausflug läßt sich ganz leicht durchführen", entgegnete Gräfin Martindale kalt; sie konnte nicht umhin, sich daran zu erinnern, wie oft sie diesen gleichen Mittwoch nach Graf Georgs Tod mit Graf Gottfried unternommen hatte, und wenn auch Josk von dieser Erinnerung nichts wußte, so begriff sie doch, daß irgendeine komplizite Empfindung in der Seele der Gräfin wach geworden war. Das kurze Gespräch, dessen unfreiwillige Zuhörerin sie gewesen, erwachte von neuem in ihrem Gedächtnis, und sie würde Viola am liebsten laut angesehen haben:

"Wie dürfen Sie es wagen, in solcher Weise von Graf Gottfried zu reden, während sie heimlich mit einem früheren Bekannteten zusammenkommen! Ist es recht, mit zwei Männern zu spielen? Warum sind Sie nicht wenigstens mit einem ehrlich?"

Einem Mädchen von der freien Nachlässigkeit Josk, das kein Verständnis hatte für die Intrigen Violas, war ein solches Vergehen ganz unvorstellbar.

Diamantine
mit Sparflock
ist die beste und sparsamste Schuhcreme.
Fabrikant: A. Starke, Welle 1. H.

Buchdruck-Maschinenmeister
für Schnell- und Liegelpresse sofort gefügt.
Langer & Winterlich.
Verlag des Riesaer Tageblatt (Amtsblatt).

**Riesaer
Kloster-Tropfen**

Festiger Likör
aus heilkundigen Gehirnextrakten
destilliert.

Eppetanregend. — Verdauungsfördernd.
Nur edel in Originalfüllung bei
Paul Starke, Albertplatz.

Versandfertige
Feldpost-Packung
stets vorrätig, auch in den bekannten Verkaufsstellen.

Keine Hausfrau vergesse



**Schlosser,
Dreher,
Elektromonteur
und
Hilfsmonteur**
stellt ein
Altengesellschaft
Lauthammer
Eisenwerk Gröditz.

Typograph-Selzer
an Nutzsalmaschine,
Modell A, sofort gefügt.
Riesaer Tageblatt.

Geucht wird zum sofortigen
Antritt jüngerer Mann als
Zagelöhner,
der sich allen landw. Arbeiten
unterzieht und mit Pferden
umzugehen weiß. Gutsbesitzer
Granspe, Merkwitz b. Oschatz.

Ein Sohn hiesiger achtbarer
Eltern findet in Kaufm. Kontor
Ostern als

Lehrling

Stellung. Gewissenhafte Aus-
bildung gewährleistet. Gute
Schulbildung Bedingung.
Offerter unter K 933c in
der Exp. d. Bl. niederzulegen.

Buchhalter
in gef. Jahren, erf., energ.
Mann, noch in ungeübter
Stellung, sucht, gestützt auf
langjährige Erfahrung u. Ref.,
dauernde Vertrauensstel-
lung. Ge. Offerter unter
L 934 in die Exp. d. Bl. erb.

**Suche einige
Zimmerleute**
Baumeister Hennig,
Gräba.

Zwei starke bairische
Zugohren
sind zu verkaufen Görzig
Nr. 16, Post Gabelitz.

Sollte sie der jungen Dame Mitteilung machen, wieviel sie, ohne zu wollen, gehört und entdeckt hatte? Sollte sie vielleicht mit der Gräfin davon sprechen, oder durfte sie den Sachen ihren Lauf lassen, ohne sich weiter darum zu kümmern?

"Was würde mir Roderich zu tun raten?" Das war die Frage, die sich ihr aufrührte, als sie sich endlich in ihrem Zimmer befand. Wie würde Roderich diese für sie so peinliche Lage auffassen? Roderich war immer ihr Mentor gewesen, an den sie sich um Rat gewandt, wenn irgend ein Problem zu lösen war. Sie empfand es als wesentliche Erleichterung, daß Viola sie an diesem Abend nicht aufforderte und sie nicht mit vertraulichen Mitteilungen beglückte. Sie fühlte, daß Viola sich wieder zu ihrer Vertrauten mache, mußte sie darüber ins Klare kommen, was sie selbst zu tun oder zu lassen hatte. Aber auch die Nacht brachte ihr noch keine Klarheit, und sie kam zu dem Entschluß, auf einem Spaziergang in freier Luft weiter über das Gelehrte nachzudenken.

In ihrem eustigen Heim bei der Familie Stern war sie gewohnt gewesen, mit Tagebüchern aufzuziehen, und es war ihr somit nichts Neuartiges, wenn noch alles im Hause blieb, durch die weiten Korridore zu geben. Mit ihren tierischen und doch sehnigen Händen sog sie selbst den schweren Riegel an dem Haustor zurück, trat ins Freie und atmte in vollen Zügen die föhnische maulische Morgenluft. Sie hatte kein bestimmtes Ziel für ihre Wanderung und schritt in Gedanken verloren, immer weiter und weiter. Sie grubte über das, was in bezug auf Viola zu tun ihre Pflicht sei, nach, und erst allmählich traten die Ereignisse, die sie so sehr angegriffen hatten, in den Hintergrund, und sie ließ sich von dem prächtigen Anblick, den der wolkenlose Himmel ihr bot, bezaubern.

"Ich wollte, Roderich könnte diesen Sonnenanfang sehen! Er ist einzig! Ach, die Welt ist doch schön, und nichts kann auf die Dauer in einer so herrlichen Welt hart sein! Ich werde sicherlich irgendeinen Ausweg finden!"

Von diesem philosophischen Gedanken ausgerichtet, bog sie in einen Seitenpfad ein, als plötzlich ihre Aufmerksamkeit durch einen Gegenstand geweckt wurde, der im Grabe an ihrer Seite leicht vom Winde hin und her bewegt wurde. Röch trat sie ein paar Schritte vor, um sich zu überzeugen, was es sei, wodurch aber plötzlich mit einem lauten Aufschrei alternd und erschrockt zurück, denn dort unten im Grabe an ihren Füßen, lag die Gestalt eines Mannes, der das Antlitz der Hölle angewandt hatte, und der ein Taschentuch in Händen hielt, das im Winde flatterte, und dieses war es, das zuerst ihre Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatte.

Schließt er? War er bewußtlos? Oder war er tot?
Vorstellung folgt.

2. Beilage zum „Miesauer Tageblatt“.

Redaktion und Verlag von Sanger & Winterling in Miesau. — Für die Redaktion verantwortlich: Kettner Hähnel in Miesau.

M 211.

Sonnabend, 11. September 1915, abends.

68. Jahrg.

Die letzte Fahrt des Meteor.

(Von unserem Kriegsberichterstatter.)

Deutsches Großes Hauptquartier.
27. August 1915.

cken. Der schlanke, junge Seerosaßler erzählte mir in schilderhafter Form über die leichte Heimreise und das Ende des „Meteor“. Seine Worte klangen nicht sentimental, er hatte schon ein starkes Stück Seemannsleben hinter sich. Das, was ich wiederzusagen dar, will ich mich wiederzugeben bewußt in der einfachen Art, wie ich es hörte.

„Wir hatten tüchtige Arbeit hinter uns. In der Nähe der englischen Küste hatten wir mit gutem Glück Minen gesprengt, und unser Kapitän, Korvettenkapitän von Knorr, beschloß, seinen „Meteor“ wieder heimzubringen. Man kann ruhig „seinen“ sagen. Er hatte den Oberschiffskreuzer getauft. Sein Vater hatte im Jahre 1870 mit einem „Meteor“ die Meere durchkreuzt und dröhnen über dem großen Wasser den französischen „Bouvet“ vor Dakar schwer beschädigt. Der Name Meteor soll auch uns Glück bringen“, hatte unser Kapitän gesagt.

Am Morgen des 8. August kamen wir auf den englischen Oberschiffskreuzer „Ramsay“. Bald kamen wir mit ihm ins Gefecht, das aber einseitig blieb. Denn wir feuerten aus allen Kanonenköpfen und dröhnten den Engländern rasch unter Wasser. Dann machten wir uns an die Rettungsarbeit. Dröhnen auf dem „Ramsay“ hatte unser erster Schuß eine hellblaue Panik hervorgerufen. Die Uhr zeigte 7 Uhr morgens, und ein großer Teil der Besatzung des „Ramsay“ hatte noch geschlafen, als wir auf ihn kamen. Unsere Geschütze ließen ihnen keine Zeit mehr, sich anzuleiden, und was wir später aufgesichtet haben, war wunderbar, weil nur ein Boot der Engländer auf ebenem Auge ins Wasser gekommen war. Die anderen Boote waren entweder zerstört oder beim Herunterstossen beschädigt worden.

Als wir sahen, daß der Gegner kampfunfähig sei, machten wir uns eilig daran, unsere eigenen Boote herunterzustossen, um die mit den Wellen ringenden Engländer noch aufzufischen. Ein großer Teil der Besatzung, der kein Boot mehr erreichen konnte, extrakt, obwohl wir ihnen Rettungsärmel und sonstige schwimmende Gegenstände auwarfen. Es wurde sofort ein Fallkreis ausgebracht und wir fischten alles, was an Überlebenden noch im Wasser war, auf. Die Deutschen waren, als wir sie schon im Boote hatten, noch fürchterlich aufgeregt. Manche von ihnen waren direkt aus dem Maschinerraum in das kalte Wasser geraten. Einige Engländer lagen auch verwundet im Rettungsboot. Unsere Krankenträger gingen sofort ins Boot herunter, und die Verwundeten wurden in Transportbehältern eingearbeitet, an Bord gezogen und gleich ins Lazarett gebracht, wo sie von unserem Arzt in Behandlung genommen wurden. Sechs Engländer waren teils durch Geschosse, teils durch Splitter verwundet. Während der Rettungsarbeit unserer Boote wurden sämtliche an Bord verbliebenen Wolldecken aus Fallkreis gebracht, und jeder der Bereiteten erhielt eine Wolldecke, mit der er sich sofort gegen Kälte schützen konnte. Einem Mannschafftraum, in dem man sich nun drückte, erhielten sie aus den Offiziersvorräten, was an wärmenden Getränken da war: Wermut, Schnaps und Portwein. Die Kellerkammer wurde ausgeräumt, um den Deutschen warmeszeug zu geben. Wir hatten im ganzen 28 Engländer aufgefischt; von denen waren nur 8 trocken. Die anderen bekamen alle neuen Zeug, und wo was fehlte, da brachten unsere Matrosen selbst alles, was sie überflüssig und verfügbar hatten. Wie die englische Mannschaft wurden natürlich auch die gerechten Offiziere einigermaßen eingefleidet. Der englische Kommandant war gefallen. Nachdem die Engländer wieder warmeszeug am Deck hatten, wurde Rüstung gehoben und eine Wache von denen angelegt, die bereit waren. Über die Hälfte der Besatzung des „Ramsay“ war beim Untergang des Schiffes umgekommen. Für die Geretteten wurden Wohnräume klar gemacht, sie befanden einfache Matratzen, Wolldecken und Gedärme. Unter Kommandant kam nun zu den Geretteten; er rückte ein paar Worte an sie, in denen er bemerkte, daß das Kriegsglück den Deutschen treu geblieben sei. Der älteste englische Offizier trat vor, und er und seine Leute brachten drei „Cheers“ auf unseren Kapitän aus. Der älteste Offizier der Engländer aber sagte mir nach den Worten unseres Kapitäns: „Das ist ein ganz famoser Kerl!“ — „Wenn Ihre Leute einen Wunsch haben, kommen Sie nur sofort zu mir!“ Mit diesen Worten empfahl ich mich von dem ältesten Offizier des „Ramsay“.

Schon nach einer halben Stunde, die Engländer waren unterdecks untergebracht worden, kam er zu mir. Sein Anliegen war ein herzliches: er möchte noch einmal unseren Kommandanten sprechen, um ihm für die gute Aufnahme zu danken, die seine Leute bei uns am Bord gefunden hätten. Ich führte den Engländer zu Kapitän v. Knorr, der ihn in seiner Kabine empfing. „Im ersten Moment, als wir im Wasser waren, Herr Kapitän, haben wir es und alle überlegt, ob wir ertragen oder in die Gefangenshaft der Deutschen kommen sollten. Nach allem, was man und gelagert hatte, dachten wir höchst schlecht behandelt zu werden. Wir waren im Irrtum! Man hat uns nicht die Wahrheit gesagt! Und behalte kam ich noch einmal, um Ihnen in meinem Namen und in dem meiner Leute meinen besonderen Dank für die gute Aufnahme auszusprechen.“

Ähnlich wie der englische Offizier sprachen auch seine Leute mit unseren Matrosen. „Wir sind im ehrlichen Kampf besiegt worden“, meinten sie. Sie waren gar nicht sehr erregt; am liebsten wollten sie uns die Hände schütteln. Es kam mir so vor, als wenn sie den ganzen Krieg als Sport betrachteten; derjenige, der unterlegen wird, sollt als ehrenhafter Gegner anerkannt und beglückwünscht.

Als ich später einen der Gefangenen, einen Schiffssingenieur, besuchte, der mit verstauntem Auge in der Offiziersmesse lag, fragte mich dieser, ob wir heute Kirche hätten. Wahrscheinlich, es war Sonntag! Wir hatten keine Zeit zum Gottesdienst. Aber den Engländern wollte ich die Möglichkeit geben, eine kurze Andacht zu halten, um Gott für die Rettung zu danken und der gefallenen Kameraden zu gedenken. Mein Vorholz wurde mit Freude aufgenommen. Ich bereitete einen Platz vor, wo die Engländer ungefähr waren, ließ einen Altar aufbauen, den die englische Flagge schmückte, und bat den ältesten englischen Offizier, doch unsere Offiziere an dem Gottesdienst teilnehmen dürfen. Die Andacht war kurz. Einer der gefangenen Offiziere redete in einem Gebet der Kameraden, die die Tiere des Meeres aufgenommen hatte. Dann sprach er das Vaterunser.

Es ist den Engländern wirklich gut auf Bord des „Meteor“ gegangen. Offiziere und Mannschaften wurden versorgt wie wir. Man gab ihnen Brotkarten und Bettungen und ließ sie zu bestimmten Zeiten an Deck, damit sie sich Bewegung machen konnten.

Am Vormittag des nächsten Tages — wir standen westlich von Südschleswig — bekamen wir die Meldung, daß 5 englische Schiffe auf uns zusteuern. Unter Kommandant gab

dah ein Einkommen nicht mehr möglich war und sagte nur kurz: „Um 8 Uhr ist Schluss“, und um 1 Uhr war tatsächlich Schluss, weil wir die Geschwindigkeit der Gegner unterschätzten hatten. Es war ein sehr trügerischer Tag. Als die Rauchwolken der Engländer am Horizont erschienen, — sie mögen 15 Seemeilen von uns entfernt gewesen sein — gab unser Kommandant den Befehl, das Schiff zu vertauen. Er ließ die gesamte Mannschaft auf Borddeck antreten und gab der Besatzung bekannt, daß er sich entschlossen hätte, das Schiff in die Tiefe zu stossen, da bei der Übermacht der Feinde unter Kampf aussichtslos wäre. Nach altem Seemannsbrauch schloss er mit drei Hurrahs auf Se. Majestät den Kaiser und unser König das Schiff.

Sodann wurde die englische Besatzung in die Boote befohlen. Die englischen Verwundeten brachte man zuerst in die Boote. Wir hielten einen schwedischen Segler an, auf den die englischen Gefangenen von einem unserer Offiziere gebracht wurden. Dieser verhandelte mit dem Schweden auch wegen der Weiterbeförderung der Besatzung des „Meteor“ und brachte den Segler längszeit, so daß die ganze Besatzung direkt vom Schiff auf den Segler übergehen konnte.

Die englischen Gefangenen waren uns überaus dankbar, daß wir sie zunächst in die Boote hatten gehen lassen und dann erst an unsere eigene Rettung dachten. Ich werde nie daran vergessen! Die Deute kamen auf mich zu und dankten mir mit Handschütteln; am liebsten hätten sie mich mit in das Boot gerissen!

Wir waren glücklich auf dem schwedischen Segler; auf dem „Meteor“ waren nur unser Kommandant und die Sorengruppe verblieben. Wir mußten all unser Gold und Gut auf dem Schiff zurücklassen. Dröhnen wurde die Sprengladung unter Deck angeschlagen. Dann verließ die Sprengmannschaft und zog der Kommandant, alle Männer herab, wie wir, unser braves Schiff. Ein Boot brachte sie zu uns herüber.

Erstes Auge blickten wir nach dem verlassenen „Meteor“; wir waren 500 Meter von ihm entfernt, als die Sprengung erfolgte. Ein riesenhafter Sprengung löste den Zündkopf des „Meteor“! Als wir noch 100 Meter weiter waren, sank das Schiff.

Was nun geschah, ist mir unerklärlich. Einer der uns verfolgenden englischen Kreuzer fuhr an dem Wrack vorbei; unser Segler rief er aber zu, wir sollten südwärts kehren. Wir mußten gehorchen. Wir waren Schiffbrüchig, die Engländer auf dem Segler saßen mehr. Wir kamen dadurch an der Wrackstelle unseres „Metors“ vorbei. Wahrscheinlich sahen wir auf einem der schwimmenden Trümmer einen Mann stehen und winken. Ein Boot holte ihn zu uns an Bord. Der Mann, ein Heizer, hatte von 8 bis 12 Uhr vormittags Wache vor dem Kessel gehabt. Hundemüde hatte er sich an einem verbotenen Ort in einen Hängematthesofa gelegt, und in diesem geschlafen, bis ihm das Wasser in die Stiefel lief. Von dem Raum, der vor der Explosion an Bord geherrscht hatte, von der der Explosion selbst hatte er nichts bemerkt. Als er erwachte, war alles um ihn dunkel. Die elektrischen Maschinen waren bereits unter Wasser. Er sprang sofort über Bord, erreichte einen Rettungsring und schwamm dann an ein Rettungsschlauch, an dem er sich festhielt. Als der englische Kreuzer vorbeikam, verbarg er sich, um nicht von dem Engländer aufgenommen zu werden.

Der Heizer, ein Sohn, der in diesem Krieg schon im Schülengraben lag, erzählte uns die Geschichte seiner Met-



zung ganz ruhig, ohne jede Aufregung, als wäre sie das Selbstverständliche auf der Welt. Im Grunde genommen hätte er jetzt drei Tage eingeschert werden sollen, weil er an einem verbotenen Ort geschlafen hatte, es wurde in dieselbe Falle aber davon abgesehen.

Die englischen Kreuzer waren noch am Horizont sichtbar. Der schwedische Segler steuerte immer noch nach Südwest, unsere Segelfahrt aber ging nach Osten. Als ein norwegischer Segler in unsere Nähe kam, einlud: wir und mit den Engländern, unseren früheren Gefangenen, daß sie uns verlassen und mit dem Norweger weiterfahren sollten. Wir hielten ihnen vor, daß der kleine schwedische Segler mit 100 Mann bei höherem Seegang nicht mehr segelfähig wäre, die Engländer, die ja in geringerer Zahl waren als wir, nahmen unseren Vorschlag an und setzten mit einem Boot über. Unter Kommandant hatte ihrem kleinen Offizier noch Geld gegeben, um den norwegischen Fischer zu bezahlen. Die Schiffskasse hatten wir mitgenommen.

Als die Engländer an Bord des Norwegers waren, und wir den Kurs voneinander ließen, brachten unsere ehemaligen Gefangenen drei Chefs auf uns aus, und auch wir verabschiedeten uns, allerdings schweren Herzens, mit drei Hurrahs von unseren „verlorenen“ Gefangenen. Unser Kurs ging nach Osten, die Engländer kehrten nach Hause. Nach ungefähr zwei Stunden sahen wir, wie die englischen Kreuzer ihre Leute von dem Norweger aufnahmen. Und dann wundern wir uns, daß sie nicht kamen, um uns von dem schwedischen Segler herunterzuholen.

Wir hatten eine tolle Fahrt. Männel hatten wir keine, und legten nachts auf Deck des kleinen Seglers unter alten Segeln. Auch mit dem Chen dämmerte es. Einmal Schiffswiederstand, Wale und Robben, den man für alles andere halten konnte, sowie Puffertiere waren unter Diner.

Das alte und schwungige Fahrzeug fuhrte gegen Esbjerg. Wir hofften, von dort nach Kiel befördert zu werden, weil wir als Schiffbrüchige kamen. Zum Glück begegne-

Ausschneiden!

für die Hinterbliebenen der gefallenen oder infolge von Wunden und sonstigen Kriegsdienstbeschädigungen gestorbenen Teilnehmer am Kriege 1914.

A. Gnadengebühren.

1. Hinterblieb ein gefallener Kriegsteilnehmer eine Witwe oder eheliche oder legitimierte Blümlinge, so werden für einen gewissen Zeitraum nach dem Tode des Kriegsteilnehmers Gnadengebühren gewährt.
2. Gnadengebühren können auch gewährt werden, wenn der Verstorbe Kandidat der aufsteigenden Linie, Geschwister, Geschwisterkinder oder Pflegeländer, deren Erzieher er ganz oder überwiegend gewesen ist, in Bedürftigkeit hinterläßt, oder wenn und soweit der Nachlass nicht ausreicht, um die Kosten der letzten Krankheit und der Beerdigung zu decken.
3. Der Antrag auf Zahlung der Gnadengebühren ist entweder an diejenige stellvertretende Körperschaft, zu deren Geschäftsbereich der Truppenteil usw. des Verstorbenen gehört, oder an den für den Wohn- oder Aufenthaltsort zuständige Bezirkskommando zu richten. Belegstücken sind dem Antrag beizufügen:

 - a) eine Bescheinigung des Truppenteils usw. über die Höhe des Gnadengehalts oder der Gnadenbelohnung des Verstorbenen und über die Dauer der Empfangsberechtigung,
 - b) eine militärdienstlich beglaubigte Bescheinigung über den Tod des Kriegsteilnehmers,
 - c) in den Fällen zu 2 außerdem eine amtliche Bescheinigung über den Verwandtschaftsgrad und das Verhältnis zum Verstorbenen.

Können Bescheinigungen der zu a und b erwähnten Art nicht gleich beigebracht werden, so sind bestimmte Angaben über den Dienstgrad, die Dienststellung und den Truppenteil oder die Behörde des Verstorbenen erforderlich und als Nachweise über den Tod die in Händen der Antragsteller befindlichen Mitteilungen der Truppenteile usw., Auszüge aus Kriegstagebüchern oder Kriegsmannschaften, Todesanzeigen und Nachrufe der Truppenteile und Behörden im Militär-Wochenblatt oder in sonstigen Zeitungen und Zeitchriften beizufügen. Auch ein Hinweis auf die Nummer der amtlichen Verlustlisten würde genügen.

Auf Antrag stellt das Central-Nachweisz-Bureau des Kriegsministeriums in Berlin NW 7, Dorotheenstraße 48, besondere Todesbescheinigungen aus.

B. Versorgungsgebühren.

4. Nach Ablauf der Gnadenzeit erhalten die Witwe und die Kinder — leichtere bis zu 18 Jahren — Witwen- und Waisengeld sowie Kriegswitwen- und Kriegswaisengeld.
5. Der Antrag auf Bewilligung der Versorgungsgebühren zu 4 ist an die Ortspolizeibehörde*) des Wohnorts oder des ansässig des Krieges gewohnten Aufenthaltsorts zu richten. An Belegstücken sind beizufügen:

 - a) die Geburtsurkunde des Cheleute (können wegfallen, wenn die Geburtsurkunde aus der Heiratsurkunde ersichtlich sind oder wenn nur Witwen- und Kriegswaisengeld beansprucht wird oder wenn die Che ab 9 Jahre bestanden hat);
 - b) die Heiratsurkunde oder, wenn Witwen aus mehreren Ehen versorgungsberechtigt sind, die betreffenden Heirats-

Werblatt

Ausbewahren!

ufunden (Geburts- und Heiratsurkunden der vor dem 1. 4. 1887 verheirateten, bei der preußischen Militärwaisenstift verbliebenen Offiziere und Beamten befinden sich in der Regel bei der Generaldirektion der preußischen Militär-Waisenpensionsanstalt in Berlin W. 68, Leipziger Straße 5);

III.**) die standesamtliche Urkunde über am ihrer Stelle anderes Nachweiz (Bescheinigung über Mittellosigkeit des Truppenteils, Beileidsbeschreiben des Kommandeurs, Kompaniehefes usw.) über das Ableben des Chemanns und, falls die versorgungsberechtigten Kinder auch ihre leibliche Mutter verloren haben, noch die standesamtliche Urkunde über das Ableben der Ehefrau;

IV.**) die standesamtliche Geburtsurkunde für jedes versorgungsberechtigte Kind unter 18 Jahren;

V. amtliche Bescheinigung darüber, daß

a) die Ehe nicht rechtskräftig geschieden oder die eheliche Gemeinschaft nicht rechtskräftig aufgehoben war (kann wegfallen, wenn in der Sterbeurkunde die Ehefrau des Verstorbenen mit ihrem Au, Mannes- und Geburtsnamen als dessen Witwe bezeichnet oder die Heiratsurkunde nach dem Tode des Chemanns ausgestellt ist),

b) die Mädchen im Alter von 16 Jahren und darüber nicht verheiratet (oder verheiratet gewesen sind),

c) die Kinder im Alter von Beginn des 6. bis zum vollendeten 12. Lebensjahr oder wer von ihnen in die Anstalten des Potsdamischen Großen Militärwaisenhaus aufgenommen ist (für Kinder von Offizieren und höheren Beamten nicht erforderlich);

VI. gerichtliche Bestellung des Vormundes oder Pflegers;

VII. Änderdem ist in dem Antrag anzugeben,

a) ob und wo der Verstorbe als Bewohner im Reichs-, Staats- oder Kommunalbien gelebt, bei den Versicherungsanstalten für die Invalidenversicherung oder bei finanzlichen oder solchen Instituten angestellt war, die ganz oder zum Teil aus Mitteln des Reichs, Staates oder der Gemeinden unterhalten werden,

b) der zulässige Wohnsitz der Witwe.

C. Kriegsleitergeld.

6. Den Verwandten der aufsteigenden Linie (Vater und jeder Großvater, Mutter und jede Großmutter) kann für die Dauer der Kriegszeit ein Kriegsleitergeld gewährt werden, wenn der Verstorbe Kriegsteilnehmer

 - a) vor Eintritt in das Feldheer oder
 - b) nach seiner Entlassung aus diesem zur Zeit seines Todes oder bis zu seiner letzten Krankheit

ihren Lebensunterhalt ganz oder überwiegend bestreiten hat.

Der Antrag ist ebenfalls an die Ortspolizeibehörde des Wohnorts oder des aufzählig des Krieges gewohnten vorübergehenden Aufenthaltsortes zu richten. Ihm ist eine standesamtliche Sterbeurkunde über den Verstorbenen usw. oder, falls eine solche noch nicht zu erlangen ist, ein Ausweis der zu bezeichnenden Art beizufügen.

*) Hinterbliebene von Civilbeamten haben sich an die letzte vorgesetzte Behörde des Verstorbenen zu wenden.

**) An Stelle der gebührenpflichtigen Auszüge aus den Standesamtregister sind Bescheinigungen in abgelöster Form (nicht Abdrücken) gültig, die im Preußen unter Siegel und Unterschrift des Standesbeamten kostengünstig ausgestellt werden, die entscheidenden Tatbeständen ergeben und die maßgebenden Daten in Buchstaben aufgedruckt enthalten.

Ist ein Mann zwischen Menschen, der und sagt, wie wär-
ten in Süßigkeit interessiert. Und so bestimmen wir den
Schweden mit Geld und guten Wörtern, nach sich auf Gott zu
kehren, wo uns ein deutsches Boot aufnahm. Wir waren
noch kindlicher Natur geboren. Nur ein Mensch bewege
und jetzt: Einem neuen "Reiter" und unsere verlorenen
Gefangenen wollen wir wieder.
Julius Hirsch, Kriegsberichterstatter.

Strasburger Kriegsbrief.

Strasburg, Anfang September.
sten. Die ellenlangen Geiseln, das ist für viele hier im
Lande der schmerzlichste Punkt unter allen Kriegserlebnissen.
Was die einzelnen erleben in ihrer Gefangenenschaft, wird
man ja erst später im Zusammenhang erfahren können.
Gefangenheit hat man nicht als die Erzählungen einzelner,
die zurückgedreht sind, als die Briefe, die ihren Weg in die
Heimat finden, meist der feindlichen Seite unterworfen
und dann nichtslagend und inhaltslos, hier und da auch auf
Weisungswegen beschrieben, dann aber erst recht nicht dazu an-
getan, bei den Empfängern Angst zu verbreiten und Sorgen
zu bannen. Soviel scheint sicher zu sein, daß die französischen
Häuser der Geiseln es mit allen Mitteln versuchen, ein
Vereinnis der Sympathie mit Frankreich zu erzeugen, und
daß mancher unüberlegte Mensch oder arme Teufel, der die
Qualen seines Fests hatte, seinen Brüder zu Gefangen gehon-
det hat, um sich das Leben angenehmer zu gestalten, das
anderfalls den Gefangenen sauer und widerwärtig genug
gemacht wird.

Datum hat auch, nachdem eben erst bei der Reichstagssitzung verlautete, daß die Angelegenheit der Geiseln eine
günstige Wendung zu nehmen scheine, die Nachricht viel
Schmerzen im Lände hervorgerufen, die das Volkstum aus
Basel verbreitete; die französische Regierung könnte zur Zeit
auf Verhandlungen wegen Freilassung der verschleppten El-
däfer und Rothringer nicht eingehen. Aber es gilt eben, sich
in das Unabänderliche zu fügen, in der Hoffnung, daß ein
halsiger Sieg auch die Leiden dieser unschuldigen Opfer des
Krieges beendigt.

Im Lände selbst ist es nicht uninteressant, zu beobachten,
wie der Krieg mit altertümlichen Sitzen und Bräuchen auf-
tritt, die sich im Verkehr und Gütertausch auf dem
Lande noch erhalten hatten. So befinden besonders zwischen
Bodmann, Müller und Bäcker noch alte alten, naturwirt-
schafflichen Tauschverkehrs, an welchem hier im Interesse
der einen oder der anderen Seite zähe festgehalten wurde,
bis nun der Krieg kam. Im Unterkreis z. B. wurde bis
heute der Müller, wenn er dem Bauer sein Getreide aus-
mahlte, nur teilweise mit Geld bezahlt. Das Hauptstück
seines Mahllohnes nahm er sich nach alter, hilflosgewordener
Vorlesung selbst durch das sogenannte "Mol-
zern". Der Molzor war eine bestimmte Menge Mehl, die
ursprünglich von der Mühle selbstverständlich berechnet wor-
den zu sein schien, indem der Müller im Mahlgang unmit-
telbar vor dem endgültigen Ausstrittspunkt des Mehls eine
Klappe anbrachte, durch deren Löffnung ein gewisser Bruch-
teil in ein besonderes Säcklein fiel. Auf diesem Weg haben
sicher schon vor Jahrhunderten die Talmüller, als sie noch
eigene Deute irgend eines hochmögenden Grundherren wa-
ren, Bauern und Grundherren gleichermaßen sich tribut-
pflichtig gemacht, und es geht ja auch heute noch von einem
wohlhabenden Manne, der es beim Vermögensverlust nicht
allein streng genommen hat, die Rente, er habe es auch mehr
vom Molzor als von der Mühle. Später ist dann das Ver-
fahren sozusagen ehrlich gemacht und auf einen festen Pro-
zentatz des Mahllohs festgelegt worden. Aber jetzt mag der
Bauer, der kriegssozialistischer Selbstversorger ist, nichts
mehr davon wissen, daß ihm der Müller einen Bruchteil von
seinem Mehl einbehält, und drängt darauf, daß das Mahl-
loch in barem Holde allein vergütet wird.

Etwas Ähnliches gab es im oberelsässischen Weinland im
Verhältnis zwischen Bauer und Bäcker. Im Weinland ist
das Bäcker im eigenen Hause nicht so durchgängig Brauch,
wie man es in der Regel auf dem Lande gewöhnt ist. Das
mag zum Teil daher kommen, daß das dort vor dem Kriege
üblich gewesene reine Weißbrot sich nicht so lange frisch er-
hält, daß das Bäcker im eigenen Hause sich wirtschaftlich
durchführen ließe. Darum brachte man vielfach das Brot
zum Bäcker, und der nahm wiederum fürs Bäcker nur eine
kleine Brotentlastung, behielt aber einen Teil des Mehls
oder des Brotes. Das ist nun auch für unsalässig erklärt
worden. Und damit werden die alten Bräuche wohl end-
gültig verschwunden sein. Waren sie unangenehm geblieben,
hätten sie wohl noch Kraft gehabt, eine Weile fortzustehen.
Nandom sie aber gewaltig niedergelegt worden sind, wird
ihre Kraft schwerlich reichen, sich wieder aufzurichten.

Auch die einzige echte Volkskunst, die das Oberelsäß
noch besaß, hat der Krieg entwurzelt. In Wehratal im Mühl-
tal war sie dagegen, eine schlichte, besonders neben den
sarkobunden unterländer Trachten einfache Gewandung,
deren Hauptstück bei den Mädchen die knapp liegende kleine
Haube, bei den Jungen eine runde, schwarze und runde
Haube war. Kurz vor dem Kriege noch hatte der Volks-
dichter Hans Karl Abel seinen Meherat mit den "El-
sässischen Blöcken am Alenkopf" ein treffliches Drama für ihr
Naturtheater geschaffen, auch einmal die Wehrataler samt
ihren Trachten nach Stuttgart ins Hoftheater geführt und
dort mit ihnen einen großen Triumph errungen. Nun aber
brüllen am Alenkopf die Kanonen, Wehratal selbst ist, wie
aus den Berichten der Heeresleitung bekannt, von den Be-
wohnern geräumt und verlassen. Was wird von der alten
Tracht und Sitte noch übrig sein, wenn die jetzt über's Land
zerstreuten Flüchtlinge ein in ihr Land zurückkehren und
ein neues Dorf aufbauen? Doch einen Trost gibt es: Unter
den "Têtes corées" des Elsas leben die Münsterländer im
Aul, die Eigentümlichkeit, die zu diesem Namen führte, im ausge-
prägten Maße zu besiegen — Und sie werden auch zurück-
kehren, denn zu der Bergwelt zwischen Hohenstaufen und Ling-
hof und Barrenhof, wo jetzt jeder Bergname für ewig in
die Bilder der Geschichte eingeschrieben ist, dorin zieht das
Heimverlangen genau so stark, wie es den Schwert des
Volksliedes an seinen Bergen zieht.

Einkreisen aber wird das Thema vom Wiederausbauen
noch nicht einmal besprochen, höchstens einmal flüchtig ge-
kreist. Man bereitet sich vor, den Schaden wieder auf zu
machen, den der Krieg in den Vogesenländern, im Mühl-
tal vor allem, angerichtet. Aber zu irgendwelchen endgültigen
Entscheidungen oder gar zu Taten ist es noch nicht Zeit.

Vorläufig ist es noch das stillte Warten auf künftige Er-
eignisse an der stillen Westfront, von denen jeder fühlt, daß
sie irgendwann einmal kommen müssen, von denen aber
keiner weiß, wann, und keiner weiß, wie. In Strasbourg
selbst geht das Leben seinen allmählich zur Gewohnheit ge-

worbenen Rhythmus. Hitler ist es, als in Freiburgschenken;
dafür liegt ihm die in den Kriegsverhältnissen begründete
Erhöhung der Stärke ins Bekämpfungsgebiet. Hitler ist es
aber auch als etwas vor einem Jahre, wo der Krieg die Stadt
mit tausendstätigem Leben füllte. Damals plant aber das
Theater die Eröffnung seiner Spielzeit für den Herbstmili-
tären Termin. Aber außerhalb des künstlerischen und des
privaten geselligen Lebens ist alles wie erstorben. Und doch
wird das kaum so stark empfunden, wie vielleicht ein ruhen-
dender vermutet könnte. Das große Weltgeschäft führt
die Herzen und füllt die Tage. Sie reihen sich einer an den
anderen, und über allen steht die große, beherrschende Tot-
sche, der Krieg.

Weitere Kriegsnachrichten.

Amerika verlangt die Übertragung des österreichischen
Botschafters in Washington.

Neuer meldet aus Washington: Der Botschafter der Ver-
einigten Staaten in Wien wurde telegraphisch angewiesen, der öster-
reichisch-ungarischen Regierung mitzutunen, daß Dumba den Ver-
einigten Staaten als österreichisch-ungarischer Botschafter nicht
mehr genehm sei und daß sie seine Abberufung verlangten.

England's neuer Ministerpräsident.

Die "Times" meldet aus Petersburg: Die Ernennung des
Kriegsministers Polivanow zum Ministerpräsidenten steht nahe
zu erwarten.

Verhaftung eines italienischen Armeelieferanten.

"Corriere della Sera" meldet aus Florenz die Verhaftung
eines Armeelieferanten, der, wie die Untersuchung es jetzt ergeben
hat, 1500 Paar Schuhe mit Pappe geleistet hat.

Ein Erfolg des Kaisers.

Se. Majestät des Kaisers hat am 7. September aus dem Großen
Hauptquartier an den Arbeitsausschuß der Kaiser-Wilhelm-Spende
deutscher Frauen folgenden Erfolg gerichtet:

Aus den Händen Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin,
meiner Gemahlin, habe ich die Huldigungsschrift deutscher Frauen
mit den Wünschen der einzelnen Beiträge zur Kaiser-Wilhelm-Spende
deutscher Frauen empfangen. Diese von Millionen deutscher
Frauen in Palast und Hütte gesammelte Spende nehme ich als
eine mit erweiterter Freude und als Ausdruck
einer Unabhängigkeit mit Freuden an. In der ersten Prüfung
zeit, die Gott der Herr uns geschenkt hat, tritt aus dem dunklen
Hintergrunde ließtümlicher Erfahrungen neben der von unseren
Feinden nicht gedachten krostvollen Einmündigkeit des deutschen
Volkes und der tödlichartigen Tapferkeit der zum Verteidigung
bereiteten Männer die höchste vaterländische Bedeutung der
Frauen leuchtend hervor. Durch wertvolle Fürsorge für die
kämpfenden und verwundeten Krieger, durch hilfreiche Beistand
mit Rat und Tat für die in der Heimat zurückgebliebenen Familien
der Kämpfenden und der Gefallenen, durch unerhörliche Schaffens-
kraft in Haus und Hof, Wirtschaft und Betrieb, die im Felde abweichen-
den Männer, wie durch ergebendwolliges Vorbringen schwester-
schaftlicher Begeisterung an teuren Familienmitgliedern hat die deutsche Frau
in diesem Völkerkriege ein ruhmvolles Beispiel von Tatkraft,
Rücksichtnahme und stiller Heldenkunst gegeben. Das Vaterland ist
nun auf seine Frauen und verzückt auch für die Zukunft auf ihre
treue Mitarbeit an der schweren Aufgabe, die durch den Krieg ent-
stehenden Nöte zu lindern und zu befechten. Ich werde die mir
zur Verfügung gestellte reiche Spende im Sinne der freundlichen
Geburten für die in ihrer Gesundheit und Erwerbsfähigkeit ge-
schädigten Krieger und die Hinterbliebenen der für das Vaterland
gefallenen Helden verwenden. Allen aber, welche an dem hoch-
herzigen Gedanken und seiner glänzenden Ausführung beteiligt
sind, spreche ich meinen wärmsten Dank aus. Wilhelm.

Wie weitermitgeteilt, betrug die Kaiser-Wilhelm-Spende
4 200 000 Mark. Beiträge werden von der Depositofoss R. der
Darmstädter Bank in Berlin-Zehlendorf bis zum 1. Oktober ent-
gegenommen.

Die Hoffnungslosigkeit der italienischen Angriffe.

Was die italienischen Gefangenen erzählen.

Von unserem Kriegsberichterstatter.

Kriegspressequartier, 9. September 1910.
olen. Was die Italiener bei Göttingen und beim Döber-
plateau vergeblich versucht hatten: den Durchbruch der
Isonzofront, das ist ihnen auch beim Tolmeler Brücken-
kopf vollkommen misslungen. Die mit grossem Munitions-
aufwand vorbereitet, mit starken Kräften durchgeführten
Angriffe vermochten auch bei Tolmeler nicht unsere Front
zu erschüttern, und damit ist die geplante Trennung der
Verteidigung von Kroatien und Kärnten, der Durchbruch und
das Auftreten unserer Isonzofront gänzlich gescheitert.

Seit diesen Ereignissen ist hier eine Ruhepause einge-
treten. Die Italiener haben keinerlei Aktionen größerem
Umfangs durchgeführt, und die herrlichen Spätsommerstage
des Septembers haben nur kleinere Überraschungen, mit schwächeren
Kräften durchgeführte Vorstöße und Artilleriekämpfe, also
die typischen Erscheinungen eines regelrechten Siedlungs-
krieges gebracht.

Offiziere, die von der Front kommen, erzählen mir,
dab auch die Tätigkeit der italienischen Artillerie sichlich
nachgelassen hat, und ebenso würde es am Döberdoplateau,
wo früher andauernd heilige Artilleriekämpfe tobten, stiller.
Der Goetz verhält sich feindliche Infanterie fast ganz
ruhig.

Italienische Gefangene, die in den letzten Tagen ein-
gebracht wurden, erzählen, daß die Italiener ihre Angriffe
mit schweren Verlusten zu bezahlen hatten. Besonders
empfindlich waren die Verluste an Offizieren. Jedostmal,
wenn der Feind nach grossen Opfern kleinere Fortschritte
machte hatte, mußte er den gewonnenen Raum wegen der
überwältigenden Wirkung unserer Artillerie wieder auf-
geben.

Für die an der italienischen Front herrschende Stimmung
ist es charakteristisch, daß italienische Offiziere heute nur
noch mit Spott über d'Annunzio sprechen. Ein in unsere
Gefangenenschaft geratener Unterleutnant sprach mit gegen-
über die Vermuthung aus, daß der fröhliche Dichter wohl
doch von den Fronten bezahlt worden ist. Die italienischen
Soldaten erklären, daß sie nur ungern in den Krieg ge-
zogen seien. Amo zwinge man sie, ihre Tapferkeit und
Fähigkeit dadurch zu beweisen, daß man sie gegen Felsen
kämpfen läßt, wo gegen die erfahrenen Verteidiger selbst
übermenschliche Anstrengungen nutzlos bleiben müssen.

Die gefangenen Italiener versagen sich darüber, daß
sie sehr unter der Kälte leiden, da sie bisher keine Winter-
kleider bekommen hätten. Das erregt besonders bei den
Süditalienern Unwillen. Neben die Ereignisse im Norden

sind die italienischen Offiziere gleich gut unterrichtet. Die
italienischen Offiziere trösten die Soldaten damit, daß die
russische Armee ja doch intakt geblieben sei. Die Ge-
fangenen glauben, daß gegen die Russen die englischen auf-
gestellten italienischen Reformationen gefügt werden, weil
sie aus der Front gegen Österreich keine Kräfte abziehen
können. Ihr Berichterstatter wurde heute vom Verteidiger
der Isonzofront, General der Infanterie Svetozar Borovick
empfangen. Seine Erzählung sagte mir im Gespräch unter
anderem: „Ich werde trachten, Ihnen alle Erklärungen
zu verschaffen, damit Sie im Bereich der Armee alles be-
sichtigen können. Über die Voge kann ich nur sagen, sie
ist glänzend, glänzender kann ich sie mit unter den ge-
gebenen Verhältnissen gar nicht vorstellen.“

Tagesgeschichte.

China.

Der Berliner chinesischen Gesandtschaft ist folgende
Botschaft des Präsidenten der chinesischen Republik, die von
dem Unterstaatssekretär Yang am 6. September 1910 beim
als Li Ha Yuan fungierenden Staatsrat überbracht worden
ist, übermittelt worden: Es sind nun mehr vier Jahre
verflossen, seitdem ich vom chinesischen Volk mit dem Amt
des Präsidenten der Republik vertraut worden bin. Wäh-
rend dieser arbeitsreichen Jahre fürchte ich, daß mein
Königreich nicht gewaschen wäre. Ich habe mein Amt unter Sorgen und Zweifeln ausgeübt und
habe den Zeitpunkt vor Augen gelehnt, an dem es mir ge-
stattet sein würde, mich vom Amt zurückzuziehen. Aber so lange ich mein heiligstes Amt inne habe, ist es meine unab-
änderliche Pflicht, und ich trage die Verantwortung dafür, daß mein Königreich nicht gewaschen wäre. Ich habe mein Amt unter Sorgen und Zweifeln ausgeübt und
habe den Zeitpunkt vor Augen gelehnt, an dem es mir ge-
stattet sein würde, mich vom Amt zurückzuziehen. Aber so lange ich mein heiligstes Amt inne habe, ist es meine unab-
änderliche Pflicht, und ich trage die Verantwortung dafür, daß mein Königreich nicht gewaschen wäre. Ich habe mein Amt unter Sorgen und Zweifeln ausgeübt und
habe den Zeitpunkt vor Augen gelehnt, an dem es mir ge-
stattet sein würde, mich vom Amt zurückzuziehen. Aber so lange ich mein heiligstes Amt inne habe, ist es meine unab-
änderliche Pflicht, und ich trage die Verantwortung dafür, daß mein Königreich nicht gewaschen wäre. Ich habe mein Amt unter Sorgen und Zweifeln ausgeübt und
habe den Zeitpunkt vor Augen gelehnt, an dem es mir ge-
stattet sein würde, mich vom Amt zurückzuziehen. Aber so lange ich mein heiligstes Amt inne habe, ist es meine unab-
änderliche Pflicht, und ich trage die Verantwortung dafür, daß mein Königreich nicht gewaschen wäre. Ich habe mein Amt unter Sorgen und Zweifeln ausgeübt und
habe den Zeitpunkt vor Augen gelehnt, an dem es mir ge-
stattet sein würde, mich vom Amt zurückzuziehen. Aber so lange ich mein heiligstes Amt inne habe, ist es meine unab-
änderliche Pflicht, und ich trage die Verantwortung dafür, daß mein Königreich nicht gewaschen wäre. Ich habe mein Amt unter Sorgen und Zweifeln ausgeübt und
habe den Zeitpunkt vor Augen gelehnt, an dem es mir ge-
stattet sein würde, mich vom Amt zurückzuziehen. Aber so lange ich mein heiligstes Amt inne habe, ist es meine unab-
änderliche Pflicht, und ich trage die Verantwortung dafür, daß mein Königreich nicht gewaschen wäre. Ich habe mein Amt unter Sorgen und Zweifeln ausgeübt und
habe den Zeitpunkt vor Augen gelehnt, an dem es mir ge-
stattet sein würde, mich vom Amt zurückzuziehen. Aber so lange ich mein heiligstes Amt inne habe, ist es meine unab-
änderliche Pflicht, und ich trage die Verantwortung dafür, daß mein Königreich nicht gewaschen wäre. Ich habe mein Amt unter Sorgen und Zweifeln ausgeübt und
habe den Zeitpunkt vor Augen gelehnt, an dem es mir ge-
stattet sein würde, mich vom Amt zurückzuziehen. Aber so lange ich mein heiligstes Amt inne habe, ist es meine unab-
änderliche Pflicht, und ich trage die Verantwortung dafür, daß mein Königreich nicht gewaschen wäre. Ich habe mein Amt unter Sorgen und Zweifeln ausgeübt und
habe den Zeitpunkt vor Augen gelehnt, an dem es mir ge-
stattet sein würde, mich vom Amt zurückzuziehen. Aber so lange ich mein heiligstes Amt inne habe, ist es meine unab-
änderliche Pflicht, und ich trage die Verantwortung dafür, daß mein Königreich nicht gewaschen wäre. Ich habe mein Amt unter Sorgen und Zweifeln ausgeübt und
habe den Zeitpunkt vor Augen gelehnt, an dem es mir ge-
stattet sein würde, mich vom Amt zurückzuziehen. Aber so lange ich mein heiligstes Amt inne habe, ist es meine unab-
änderliche Pflicht, und ich trage die Verantwortung dafür, daß mein Königreich nicht gewaschen wäre. Ich habe mein Amt unter Sorgen und Zweifeln ausgeübt und
habe den Zeitpunkt vor Augen gelehnt, an dem es mir ge-
stattet sein würde, mich vom Amt zurückzuziehen. Aber so lange ich mein heiligstes Amt inne habe, ist es meine unab-
änderliche Pflicht, und ich trage die Verantwortung dafür, daß mein Königreich nicht gewaschen wäre. Ich habe mein Amt unter Sorgen und Zweifeln ausgeübt und
habe den Zeitpunkt vor Augen gelehnt, an dem es mir ge-
stattet sein würde, mich vom Amt zurückzuziehen. Aber so lange ich mein heiligstes Amt inne habe, ist es meine unab-
änderliche Pflicht, und ich trage die Verantwortung dafür, daß mein Königreich nicht gewaschen wäre. Ich habe mein Amt unter Sorgen und Zweifeln ausgeübt und
habe den Zeitpunkt vor Augen gelehnt, an dem es mir ge-
stattet sein würde, mich vom Amt zurückzuziehen. Aber so lange ich mein heiligstes Amt inne habe, ist es meine unab-
änderliche Pflicht, und ich trage die Verantwortung dafür, daß mein Königreich nicht gewaschen wäre. Ich habe mein Amt unter Sorgen und Zweifeln ausgeübt und
habe den Zeitpunkt vor Augen gelehnt, an dem es mir ge-
stattet sein würde, mich vom Amt zurückzuziehen. Aber so lange ich mein heiligstes Amt inne habe, ist es meine unab-
änderliche Pflicht, und ich trage die Verantwortung dafür, daß mein Königreich nicht gewaschen wäre. Ich habe mein Amt unter Sorgen und Zweifeln ausgeübt und
habe den Zeitpunkt vor Augen gelehnt, an dem es mir ge-
stattet sein würde, mich vom Amt zurückzuziehen. Aber so lange ich mein heiligstes Amt inne habe, ist es meine unab-
änderliche Pflicht, und ich trage die Verantwortung dafür, daß mein Königreich nicht gewaschen wäre. Ich habe mein Amt unter Sorgen und Zweifeln ausgeübt und
habe den Zeitpunkt vor Augen gelehnt, an dem es mir ge-
stattet sein würde, mich vom Amt zurückzuziehen. Aber so lange ich mein heiligstes Amt inne habe, ist es meine unab-
änderliche Pflicht, und ich trage die Verantwortung dafür, daß mein Königreich nicht gewaschen wäre. Ich habe mein Amt unter Sorgen und Zweifeln ausgeübt und
habe den Zeitpunkt vor Augen gelehnt, an dem es mir ge-
stattet sein würde, mich vom Amt zurückzuziehen. Aber so lange ich mein heiligstes Amt inne habe, ist es meine unab-
änderliche Pflicht, und ich trage die Verantwortung dafür, daß mein Königreich nicht gewaschen wäre. Ich habe mein Amt unter Sorgen und Zweifeln ausgeübt und
habe den Zeitpunkt vor Augen gelehnt, an dem es mir ge-
stattet sein würde, mich vom Amt zurückzuziehen. Aber so lange ich mein heiligstes Amt inne habe, ist es meine unab-
änderliche Pflicht, und ich trage die Verantwortung dafür, daß mein Königreich nicht gewaschen wäre. Ich habe mein Amt unter Sorgen und Zweifeln ausgeübt und
habe den Zeitpunkt vor Augen gelehnt, an dem es mir ge-
stattet sein würde, mich vom Amt zurückzuziehen. Aber so lange ich mein heiligstes Amt inne habe, ist es meine unab-
änderliche Pflicht, und ich trage die Verantwortung dafür, daß mein Königreich nicht gewaschen wäre. Ich habe mein Amt unter Sorgen und Zweifeln ausgeübt und
habe den Zeitpunkt vor Augen gelehnt, an dem es mir ge-
stattet sein würde, mich vom Amt zurückzuziehen. Aber so lange ich mein heiligstes Amt inne habe, ist es meine unab-
änderliche Pflicht, und ich trage die Verantwortung dafür, daß mein Königreich nicht gew

Bermishöhe.

Gebüben in Guatemala. Mitte bis „Franz. Sig.“ meldet, hat noch eine Reiterwehrung aus Marbach ein heftiges Gebüben San Salvador und Guatemala bestreift. Die Stadt Guatemala in Guatemala wurde gestürzt.

EN. Die patriotischen Späher. Ohne Zweifel: es gibt kein Land, in dem der Patriotismus so vollkommen ist wie in Frankreich! Wer hieran noch geweckt hat, höre, was der Geschichts über die patriotischen französischen Späher zu berichten weiß: „Im Viertel Porte de Chatillon, einem Idyll, wo man noch von den Fenstern Bäume und Blumen zu erblicken vermag, haben die Bewohner eine fiktive Beobachtung gemacht. Die Gegend ist mit zahllosen Bögen, ganz besonders mit Späher, bewölkt. Man weiß, dass die Späher mit einem heraustragenden musikalischen Gedächtnis begabt sind. Nun haben diese musikalischen Eltern im Laufe des Monats so oft die Marschmelodie gehört, dass sie die sechs ersten Noten des Refrains gewissheitsträchtig als Thema ihres Liedes angenommen haben. So hört jedermann, der unter den Baumkronen dahinmarschiert, die Melodie der Worte: „Auf Bürger, zu den Waffen!“... Wahrhaftig ein großartiges Land, wo die Späher den Patriotismus von den Bürgern pflegen!“...

Kriegszahlen. Nach der jüngsten Berechnung kostet ein Mann im Jahre dem Staat täglich 8 Mark, das macht also 2190 Mark im Jahre. Ein Heer von 2 Millionen Mann kostet somit 4280 Millionen Mark im Jahre. In ganz Europa befinden sich vielleicht 400 Millionen Menschen im Kriege; eine Milliarde in der ganzen Welt. In Europa sind die Gegner der Zentralmächte und ihres Verbündeten an Menschen doppelt, an Land 6 mal so stark. Von der Gesamtbevölkerung der kriegsführenden Staaten stehen 10, vielleicht 15 Prozent unter Waffen. 80 000 Millionen Mark Kriegsaufwand hat der Kampf hervorgerufen. Rund 10 000 Millionen Mark bei den Zentralmächten. England hat nach einer Berechnung des Dresdner „Salonblattes“ täglich 60 Millionen Mark Kriegskosten zu zahlen. Dabei ist sicherlich Dreimillionenherren immer noch ein Phantasiegebilde. Italien, Serbien, Russland, Montenegro, verschlingen das Geld. In Deutschland und Österreich-Ungarn wurden im Laufe des Krieges fast 150 Millionen gespendet, abgesehen von den Millionen, die sich der öffentlichen Kontrolle entziehen. Es wird einem deßhalb schwierig, wenn man diese ungeheuren Zahlen liest.

Ein Fluchtversuch à la Gallofass. Nach Gallofass Art versuchte sich auf Fort 10 in Ingolstadt ein französischer Offizier in einem Korb mit Wäsche und ließ sich auf diese Weise nach Ingolstadt schießen, wo die Wäsche bei einem Bauern gewaschen wurde. Diesem fiel doch das ungewöhnliche Gewicht des Waschkörbes auf, er hielt Nachschau und fand zu seiner Überraschung den in Voll gekleideten französischen Offizier, der Deutsch sprach und die Nacht abwarten wollte, um völlig zu entkommen. Er wurde einer herbeigerufenen Wache übergeben und auf ein anderes Fort gebracht.

EN. Giftige Pulvergase. Im Vorbergrunde der meisten Vergiftungen, die durch plötzliche Explosion von Bomben entstehen, steht das bekannte Bild der Kohlenoxydvergiftung. Solchen Kohlenoxydvergiftungen ist man früher häufig begegnet, als es noch Eisen mit Oeleinschlüssen gab. Wurden diese zu früh geschlossen, so trat das aus dem Kohlen sich entwickelnde Kohlenoxyd ins Zimmer und führte zum Todestrieb der dort sich aufzuhalten, wenn nicht bald Rettung erfolgte. Schon kleine Mengen genügen für die tödliche Vergiftung; denn das Kohlenoxydgas hat eine besonders starke Affinität zu dem roten Blutsäkrofuss, dem Hämoglobin, das in den Zungen den eingetauchten Sauerstoff aufnimmt. Ist die Atmung aber mit Kohlenoxyd schwierig, so gewinnt dies vor dem Sauerstoff das Vortrag, verbindet sich fest mit dem Hämoglobin der roten Blutsäkrofuss und hindert diese an der Sauerstoffaufnahme. Unter Einwirkung solchen Kohlenoxyds wird das Blut hellgrünrot. — Neben dem Kohlenoxyd macht sich bei einer anderen Gruppe von Sprengstoffen, die „deslagierend“, verpuffend zur Entwicklung gelangen, ebenfalls der Einfluss von Gasen geltend, die von füllschaltigen Substanzen herrühren. Die starkwirkenden Sprengstoffe der modernen Technik enthalten sonst und besonders, da sie von der Schiebaumwolle, der Nitrocellulose, stammen, sog. Nitrokörper, die sich durch stechenden Geruch und gelbliche Farbe hervorheben. Über außer diesen irreziproduzierenden Gasen treten wahrscheinlich auch noch andere giftige gasförmige Substanzen auf. So entwickelt sich Cyanogen und Blausäure in tödlicher Menge. Auch Nitroglycerin und Nitrit, Abkömmlinge der Blausäure, entstehen. Letztere zeichnen sich durch stechenden Geruch aus. Die Krankheitserscheinungen nach nitrogenen Gasen drohen, wie Dr. Greif in der Marinägazette berichtete, durchaus nicht immer sofort nach der Einatmung auszubrechen, vielmehr kann es mehrere Stunden dauern. Im Vorbergrunde des Krankheitsbildes steht eine häufig sich wiederholende Nierennot, die mit Blässe oder Cyanose des Gesichts einhergeht. Häufig sind Nachkrankheiten in den Hustenhören. Zur Bekämpfung kommen in erster Linie Sauerstoffeinatrüungen aus den bekannten Bomben in Betracht.

EN. Ein Mörder als Mitarbeiter der Großen Englischen Enzyklopädie. Der fürstlich gemeldete Tod des bedeutendsten englischen Philologen und Herausgebers der Großen Englischen Enzyklopädie, Sir James A. M. Murray, hat zur Aufdeckung eines Menschenbildes geführt, wie es so seltsam und widerprüchlich nur das Leben selbst zu dichten vermag. Die Geschichte des Dr. Minor, dem neben Murray das Hauptverdienst an der Schaffung des englischen Sprachwerkes aufkommt, erschien zuerst im Strand Magazine und erreichte so großes Aufsehen, dass sie in kurzen Spalten der größten englischen Blätter beherbergt. Der Verfasser, dessen Ausführungen auf authentischem Material beruhen, erhöhte die erstaunliche Tatsache, dass der gesuchte Mitarbeiter der englischen Enzyklopädie — ein interner Mörder war. Der in seiner Art einzige dastehende Bericht der Begebenheiten verdient es, in kurzen Kurzfristen wiedergegeben zu werden: Es war die Gewohnheit Sir Murrys, jedesmal, wenn er eine Analyse eines neuen Wortes aufgestellt hatte, dieselbe an seine an den verschiedenen Orten wohnenden wissenschaftlichen Korrespondenten zur Beurteilung und zur Ergänzung zu senden, bevor die Arbeit endgültig ihren Platz in der Enzyklopädie erhielt. Bald hatte Murray entdeckt, dass die besten philologischen Untersuchungen, die ihm zugingen, sowie die bedeutendsten und zahlreichsten Kommentare von einem gewissen Dr. W. G. Minor kamen, dessen Adress Dorf Crowborough, Berkshires, lautete. Murray nahm an seinem unbekannten Mitarbeiter das lebhafte Interesse, um so mehr, als er sich bald sagen muhte, dass Dr. Minors philologische Kenntnisse kaum hinter seiner eigenen Wissenschaft zurückstanden. Die wissenschaftlichen Leistungen Dr. Minors zeigten sich im Laufe der Korrespondenz in fol-

Zur Kriegslage.

(Kritis.) Großes Hauptquartier, 11. September,

Westlicher Kriegsschauplatz.

Um Hartmannswillerkopf wurden die am 9. September gestürmten Gräben gegen zwei französische Angriffe behauptet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg:

In den Gefechten südlich von Friedland und östlich von Willomir sind weitere 1050 Gefangene gemacht und 4 Maschinengewehre erbeutet worden. Auf der Front zwischen Neziori und Zelwa (an der Bialawka) leisten die Russen noch hartnäckigen Widerstand; sie versuchen durch Gegenstöße starke Kräfte unsern Angriff aufzuhalten. Skidel und das nordwestlich davon gelegene Nielszce konnten erst nach harsch und herwogenden Kämpfen von uns in der Nacht endgültig erobert werden. Auch Lawna (an der Straße Skidel-Lunno-Wola) ist erstürmt. Der Angriff gegen die feindlichen Stellungen an der Bialawka geht vorwärts; 2700 Gefangene und 2 Maschinengewehre fielen in unsere Hand. Die Eisenbahnsnotenpunkte Wilejka (östlich von Wilna) und Lida wurden durch unsere Kutschiffe ausgiebig beworfen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Auch auf der Front dieser Heeresgruppe dauert der Kampf zwischen den Sträßen Wolkowysk-Słonim und Kobryń-Milowidz mit gleicher Festigkeit an. Der Übergang über die Bialawka ist an einzelnen Stellen erzwungen. Österreischisch-ungarische Truppen nahmen das Dorf Alba (westlich von Koszow); um den Bahnhof Koszow wird gesäumt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die deutschen Truppen der Armee des Generals Grafen Bothmer wiesen heftige Gegenangriffe unter starken Verlusten des Feindes ab; sie machten etwa 300 Gefangene.

Oberste Heeresleitung.

gesuchte Mann konnte sich zum Dienste anbieten. Wenn aber ein Techniker seine Erfindung zur Verteidigung des Vaterlandes vorstellen wollte, so musste er erkennen, dass es niemand gab, der ihn anhören und ein Urteil fällen wollte. Erst nach dem Verlauf eines langen Kriegsjahrs hat die englische Regierung zwei Ämter zur Beurteilung und Beurichtigung für Erfindungen eingerichtet. Die Ämter sind mit Professoren und Männern der Wissenschaft besetzt — aber leider sollen diese keine nur beurteilen; wo bleiben die Erfindungen? Ohne Beurichtigung ist eine praktische Tätigkeit von Erfindern nicht denkbar.“ In dieser Weise führt der Daily Chronicle fort, bis er sich auf die Ehre Englands bekennt und fund und zu wissen gibt, dass im Verlaufe des ersten Kriegsjahrs 1000 Patente für Erfindung von Kampfmitteln zuerkannt wurden. Dies ist ein großer Widerspruch, es sei denn, dass die englischen „Erfindungen“ sich als werlos erwiesen haben. Der Schrei nach Rekruten hat nichts genützt — der Schrei nach dem Erfinder wird wohl kein besseres Resultat haben.

Wetterprognose für den 12. September 1915.

Zeitweise trüb, zu fast, im Gebirge Nachkalt, meist trocken.

Wetterstände.

Monat	Mittern.	Ufer	Eger	G 15 e										
				Wuds Bud weiss	Jung- dans- mün	Laun	Stadt- nig	Bar- dubig	Mel- meritz	Leit- nig	Kul- sig	Dreb- den	Miesa	
10.	+	90	+	28	-	12	+ 142	+	63	+ 156	+ 144	+ 197	+ 58	+ 148
11.	+	12	+	32	-	16	+ 118	+	40	+ 126	+ 117	+ 164	+ 16	+ 108

„Zeichnet die dritte Kriegsanleihe.“

Persil
für
Kinderwäsche

Henkel's Bleich - Soda



Kreuz-Pfennig
Marken



auf Briefen, Karten usw.
namentlich auf den ins Feld gehenden portofreien Post-
sachen. — Die Marken sind an der Hauptausgabestelle
H. W. Seurig, sowie an den durch Plakate kenntlich
gewachten Verkaufsstellen zu haben.

Praktische Hausfrauen



die Wert legen auf
Qualitätsware
große Auswahl
und billige Preise
wenden sich an ein
Spezialgeschäft größten Erfolgs
wie es mein Haus ist.

Treben postfrei
.... Katalog kostenlos

Kostümstoffe

Reinwohl. Seidenplanglans-	stoff in allen Modefarben, 110-130 cm breit	350,-
Mannsgarn-Chiffon,	schwarz und marine, 130 cm breit, 6.25,-	4.25
Chiffon, geraut, 135 cm breit, sehr	vorleichte Qualität	5.75
Offizielle Tüche, 140 cm breit,	sehr geschmackvolle Kleinfalte	7.75
Stippenshöper, 130 cm breit, er-	klassiges Fabrikat, solide Farben	9.25,-
Offizielles Stoffe, 130 cm breit, gute	Stoffqualitäten	6.00

Besonders vorleichte Kleiderstoffe

Gemusterte Stoffe

Kinderstoffen, groß Aus-	wahl, 90-110 cm breit	2.25,-
Reinwohl. Karos, kleine Strei-	lung, für Kleider und Blumen	2.25
Chiffon - Schotten, 130 cm	breit, neu, solide Grundfarben	4.00,-
Offizielle Blusenstrei-	feln, gediegene Farbgestaltung	1.50,-
Reinwohl. Blusenstoffe,	moderne Streifen und Karos	2.00,-
Blusen - Kreppelin, sehr effek-	tive Streifen, Kleinfalte	3.00,-

Seidenstoffe und Samte

Offiziell. Seide, vorleicht, glanz. Qual., große Farbenauswahl	2.50,-
Reinfeld. Schotten und Streifen, solide, keine Farbgestaltung	4.50,-
Metzendorf-Seide (kind), gedimmadolle Kleinfalte	5.00,-
Krepp de Chine, 105 cm breit, alle Modefarben lagernd	6.50,-
Sommerseide Samte, eins 50 cm breit, reizende Tupfen und Karos	2.75
Kleider- u. Kostümseide, 70 cm breit, gediegene Qualitäten	6.25,-

August Pollich, Leipzig

Grundstückverkauf.

Mehrere Haushaltsstücke in
Rück sind bei nächster Anzahlung
billig zu verkaufen.
Herrn. Heute, Goethest. 89.

Neuweida.

Auf meinem Grundstück beim
Bürgergarten sind ab 1. Oktober
Gärten zu vermieten. Uthemacher Kötitzsch.

Zweifamilienhaus

mit großem Garten, 20 Min.
vom Bahnhof Riesa, ist zu
verkaufen. Off. unt. M 854,-
in die Egeb. d. Bl. erbeten.

Ein guterhaltener Kindergarten mit abnehmbarer Sitz- und Gummimatte zu verkaufen.
Großba, Weisstraße 18, I. I.

Wegen Wegzug

von Riesa

verkaufe noch den Restbestand an Hinter-, Nebenzimmern, für Herbst und Winter, Schrotanzügen, Knaben-Sakretots
jeweilig für jeden nur unheimbaren Preis.
Bis 18. d. M. müssen diese Sachen verkauft sein.
Herren- und Knabenbüsten.

Hermann Sasse,
Riesa, Wilhelmstr. 6, I.

Tüchtige Feuerschmiede

in dauernde Beschäftigung für sofort gelucht. Angebote mit Angabe des Alters und des Militärverhältnisses sind zu richten an:

Sächsische Waggonfabrik Werdan.

An unsere verehrten Leser und Abonnenten!

Die wirtschaftliche Entwicklung der deutschen Presse hat es mit sich gebracht, daß nicht die Einnahmen aus dem Abonnement, sondern aus dem Anzeigenanteil die Herstellungskosten der Zeitung decken. Die Zeitungsleiter, die wohl in Bezug auf technische Ausstattung und schnellste Berichterstattung an ihre Zeitung die höchsten Anforderungen stellen, haben wohl kaum Kenntnis davon, daß sie in der Regel mit dem Abonnementpreis dem Verlag nicht einmal die Papierkosten ersetzen, also gewissermaßen die Zeitung unter dem Herstellungspreis beziehen.

Jede Neuerung, jede Verbesserung, jede Anpassung des redaktionellen und technischen Betriebes an die Forderungen der Neuzeit wird von den Zeitungsleitern — und wer ist dies heutzutage nicht! — als etwas Selbstverständliches betrachtet. Niemand hat sich wohl die Frage gestellt, ob alle diese Fortschritte nicht auch eine Gegenleistung bedingen!

Soll die Zeitung auch in Zukunft den hohen an sie gestellten Anforderungen gerecht werden und im Geiste des Fortschrittes sich weiter entwickeln, so muß sie von den Lesern eine, wenn auch für den Einzelnen kaum ins Gewicht fallende Beisteuer fordern.

Aus diesem Grunde und veranlaßt durch die fortgeleitete Preissteigerung der zur Herstellung unseres Riesaer Tageblattes nötigen Materialien, sowie die Erhöhung der Zustellungsgebühr um 50%, sieht sich der Verlag veranlaßt, den Bezugspreis des Riesaer Tageblattes ab 1. Oktober 1915 zu erhöhen.

Der Bezugspreis beträgt ab 1. Oktober 1915:

Bei Abholung in der Expedition

1 Vierteljahr	Mt. 1.80
1 Monat	Mt. 0.65
1 Woche	Mt. 0.20

Bei Bezug durch unsere Ausländer frei Haus

1 Vierteljahr	Mt. 2.10
1 Monat	Mt. 0.70

Bei Bezug durch die Post (ohne Bestellgeld)

1 Vierteljahr	Mt. 2.10
---------------	----------

Wir sind überzeugt, daß unsere geehrten Abonnenten und Leser die oben angeführten Gründe zu würdigen verstehen und uns die alte Treue und Unabhängigkeit bewahren werden.

Hochachtungsvoll

Verlag des „Riesaer Tageblatt“

Amtshaus.

Am 1. Oktober 1915 fällige Coupons, Dividendenscheine und gelöste Wertpapiere lösen wir bereits von heute ab **spesenfrei** ein.

Coupons-Einlösung.

Am 1. Oktober 1915 fällige

Coupons, Dividendenscheine und gelöste Wertpapiere

nehmen wir bis 22. dieses zu Originalbedingungen entgegen.

Riesa, 6. September 1915.

Riesaer Bank.

Wer übernimmt

Wäsche-Stickerei?

Offeren unter H 31 in die Egeb. d. Bl. erbeten.

Nr. 187

Amt Großenhain.

G. Werner, Oberkommissionär.

Für die Getreide- und Mehlstelle
des Kommunalverbandes Großenhain er-

hielt ich Fernsprechanschluß unter

Wald zu verpachten

im ganzen oder auch in kleineren Parzellen. Anfragen erbitte unter A 80 in die Egeb. d. Bl.

Ein Pferd,

4jähriger, großer, starker, brauner Wallach (Amerikaner), für Mittergut oder schweres Fahrwerk, auch als Einspanner passend, gut im Gesicht, zu verkaufen. **G. Döge, Neuweida.**

Defen.

Suche 7 gebrauchte Defen zu kaufen.

G. Gräfe, Goethestr. 89.

Startoffel-

ausmachmaschine ist billig zu verkaufen, weil doppelt vorhanden, in Streumen Nr. 23.

Brucher Paul Kohle

ab Schiff billiger.

U. G. Dering & Co.

Prima Maisschrot,

auch Grobschrot, bestes Pferdefutter, offerten Dampfmühle Grübel.



Bettfedern-Dämpf- und Reinigungs- Anstalt.

Betten reinigt, desinfiziert sauber und billig

Frau Steglich,

Bismarckstraße 22, 2 Treppen.



Preis von Mt. 15,- an. Bitte gratis: Bernh. Häher, Chemnitz Nr. 489 und Dresdenstr., Gr. Zwingerstr. 18.

Bu haben in verschiedenen Geschäften der Branche.